Einzelnummer: Preis für München 50000 Mark, auswärts 70000 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint tägl. Bezugspreis im Inland durch d. Post im August M. 100000,–, inkl. Streifband M. 130000,–. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10–11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 3-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Deutsche Hansabank, A.-G., München, Herzog-Wilh.-Str. 33.

Streifbandbezugsgebühr f. August i. Ausland: Österreich Kr. 15000,–, Ungarn Kr. 5000,–, Tschechoslowakei 8 Kc., England u. bisher. deutsche Kolon. 2½ sh., Jugoslawien 30 Dinare, Polen 25000 M. p., Italien 7 Lire, Holland ½ fl., Ver. Staat. ½ Dollar, Schweiz u. d. übr. d. Weltpostv. angeschl. Staat. 2½ Schwz. Fr.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

170. Ausg., 37. Jahrg. | München (Freitag), den 24. August 1923 | Preis für München M. 50000,–, auswärts M. 70000,–

Poincarés Lügennote

Der Wortlaut der jüdisch-französischen Note, die wir gestern dem Inhalt nach veröffentlichten, liegt jetzt vor. Er ist so, wie wir erwartet hatten: gelogen wird, daß sich die Balken biegen, wie es ja der Beruf Poincarés seit Jahrzehnten ist. Wäre England wirklich von Nationalengländern regiert, so müßte diese Note der Republik Rothschild einen tiefen Bruch zwischen Frankreich und Großbritannien zur Folge haben. Da dies aber nicht der Fall ist — worauf wir öfters hingewiesen haben —, so bleibt uns nichts anderes übrig, als abzuwarten, wie das außenpolitische Trauerspiel als Folge unserer jämmerlichen Ohnmacht weitergespielt wird, bis es in Deutschland selbst einmal anders geworden ist. Die Note lautet u. a.:

*

Am 11. 1. haben wir das Ruhrgebiet besetzt. Wir haben das getan, weil Deutschland seit drei Jahren keine (!) seiner Verpflichtungen erfüllte. Wir haben das getan, weil die Reparationskommission, als sie die Verfehlungen Deutschlands feststellte, uns ausdrücklich das Recht verliehen hatte, zu handeln. Es ist klar, daß wir, wenn wir, wie man uns bisweilen untergeschoben (!) hat, politische oder militärische Absichten gehabt hätten, nicht das Ruhrgebiet besetzt hätten. Wir hätten es in diesem Fall vorgezogen, in das Maintal einzurücken, weil dieser Teil Bayern von Preußen trennt und Deutschland entzweischneidet.

Es waren nicht Militärpersonen, mit denen die Deutschen zuerst zu tun hatten; es waren Ingenieure. Zollbeamte und Forstbeamte, die sich zuerst an sie gewandt haben und ihnen im Anfang folgendes Regime vorgeschlagen hatten: es sollte an dem normalen Leben und an der wirtschaftlichen Tätigkeit des Landes nichts geändert (??) werden.

Dieselbe Kommission sollte die industrielle Produktion der Fabriken des Ruhrgebiets kontrollieren, über den Eingang der Kohlensteuer wachen, die ganz oder zum Teil in die Kasse der Reparationskommission geflossen wäre. Eine Kommission von Zollbeamten sollte mit den Beamten der deutschen Zollverwaltung und des deutschen Fiskus den Eingang gewisser Abgaben sicherstellen, deren Ergebnis gleichfalls für die Reparationen gedient hätte. Schließlich sollte die Kommission von Forstbeamten die Ausbeutung der Staatsforsten, die weiter in der Hand der Staatsbeamten bleiben sollte, derart kontrollieren, daß Holzlieferungen in Zukunft im Einklang mit dem Versailler Vertrag stattgefunden hätten. Es war mit einem Wort eine freundschaftliche (!) Abmachung und eine friedliche Zusammenarbeit, die wir mit unserem Einmarsch in das Ruhrgebiet in voller Aufrichtigkeit Deutschland angeboten haben. (Welcher Hohn!)

Der passive Widerstand.

Die deutsche Regierung hat alle Kohlen- und Kokslieferungen eingestellt und begonnen, die Franzosen und Belgier als tatsächliche Feinde zu behandeln. Sie hat uns den Widerstand entgegengesetzt, den sie als passiv bezeichnet, der aber durchaus aktiv ist. Die französische Regierung wünsche, daß der passive Widerstand wieder ein Ende nimmt. Wie die französische Regierung der englischen in einer Mitteilung vom 10. und 12. Juli angezeigt hat, würde die Ruhrbesetzung sobald einmal der passive Widerstand aufgehört habe, eine Änderung erfahren.

Die Bedingungen der „Räumung".

Sie würde bei fortschreitender Räumung nach Maßgabe der Zahlungen unter den Bedingungen andauern, die von den jetzigen ganz verschieden sind. Wir würden die Zusammenarbeit mit den deutschen Organismen wieder aufnehmen und es würde eine beträchtliche Erleichterung in den Lasten der Bevölkerung die Folge davon sein. In diesem Punkte können wir uns nur auf die Dokumente 23 und 25 unseres letzten Gelbbuches beziehen, die im einzelnen die Disposition anführen, die dann zur Ausbeutung des Pfandes im Einklang mit den deutschen Behörden ergriffen werden wird. Es wäre überflüssig, auf diese Mitteilung zurückzukommen, die mehrere Seiten des Buches umfaßt. Erinnern wir daran, daß **es dann nicht notwendig sein** würde, die Gruben und Eisenbahnlinien gegen Sabotage zu schützen, und daß die Truppen mit der Arbeiterbevölkerung die allermindeste Berührung haben würden.

Rothschilds Programm.

Es ist nicht wahr, daß die französischen Ansprüche derart sind, daß sie Deutschland vernichten. Seit vielen Monaten hörte Frankreich nicht auf, den Alliierten ein sehr einfaches Programm vorzuschlagen, welches sehr klar und bescheiden ist, sich im Rahmen des Zahlungssystems hält, in wenigen Worten ausgesprochen werden kann. Frankreich verlangte von seinen Alliierten, daß sie, wenn sie die Priorität für die Reparationen ablehnten, ihm doch wenigstens 26 Milliarden Goldmark der Obligationen A und B weiter beließen, die aus dem in Spaa festgesetzten Prozentsatz herrühren, daß Frankreich an C-Obligationen den Betrag erhalte, der als interalliierte Schuld von Frankreich verlangt wurde. Frankreich schoß ungeheure Summen für Rechnung Deutschlands vor. Es kann weder seine Reparationsarbeiten unterbrechen, noch sie auf unbestimmte Zeit auf eigene Kosten weiterführen. Andererseits verlangte Frankreich niemals Bezahlung der Schulden, die es während des Krieges bei Amerika oder England im Interesse des gemeinsamen Widerstandes kontrahierte. Frankreich ist übrigens auch selbst Gläubiger anderer Alliierten, denen es während des Krieges etwa 5–6 Milliarden Goldmark vorschoß. Diese Forderungen an den interalliierten Schuldner entsprachen in der Gesamtheit dem Waffenmaterial, den Munitionskäufen und Lebensmittelversorgung der Armeen, die brüderlich Seite an Seite kämpften. Reparationskommission gegen internationale Sachverständige.

Andererseits hatte der Londoner Zahlungsplan eine beträchtliche Verringerung dieser Schulden zur Folge, da ja nach gewissen von der Note der englischen Regierung übernommenen und, nebenbei bemerkt, strittigen Berechnungen der Gegenwert der deutschen Schuld durch Beschluß vom 5. Mai 1921 um die Hälfte herabgesetzt sein soll. Ohne uns diesen Schätzungen anzuschließen, beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß es heute, wie in der Vergangenheit und in Zukunft, der Reparationskommission freisteht, den Artikel 234 zur Anwendung zu bringen, d. h. die deutsche Zahlungsfähigkeit zu prüfen, oder durch ihre Sachverständigen prüfen zu lassen.

Paragr. 9 bestimmt, daß sie von Zeit zu Zeit, wenn die deutsche Regierung es verlangt, sämtliche seitens Deutschlands vorgelegte Beweismittel und Begründungen, sämtliche mit der deutschen Zahlungsfähigkeit zusammenhängende Fragen anzuhören hat.

Paragr. 10 fügt hinzu, daß der deutschen Regierung Gelegenheit gegeben werden muß, gehört zu werden. Dazu bemerken wir noch, daß die Reparationskommission durch keine Gesetzgebung, sowie durch keine Rechtsordnung an keine besonderen Regeln gebunden ist, daß sie sich von Gerechtigkeit und Billigkeit bona fides leiten lassen solle.

*

Der Anhang der französischen Note betont:

Französischerseits habe man bisher nicht bemerkt, daß die englische Regierung sich bemüht habe, der Auffassung Frankreichs, d. h. der normalen Durchführung des Versailler Vertrages, näher zu kommen. Für eine Einigung zwischen Frankreich und England sei nicht nur die Notwendigkeit, die Rechte der Reparationskommission zu wahren, sondern auch Frankreichs Entschlossenheit, auch nicht auf einen Centime seiner Reparationsforderung zu verzichten, maßgebend. Frankreich werde ferner das in seiner Hand befindliche Pfand erst nach völliger Bezahlung der Reparationen aufgeben.

Der Anhang bemerkt ferner:

Bereits der Londoner Zahlungsplan habe Frankreich ungeheures Unrecht zugefügt. Man könne, ohne den Betrag der deutschen Schuld zu verringern, dessen Begleichung dadurch erreichen, daß man das in Artikel 234 im Friedensvertrag angegebene Verfahren einschlage. Die seit 1921 Deutschland gewährten Moratorien hätten den Gegenwert der deutschen Schuld weiter herabgesetzt. Frankreichs Forderung belaufe sich so, wie sie theoretisch festgestellt worden sei, auf 60 (?) Milliarden. Frankreichs theoretische (!) Schulden schwankten unter dem Vorbehalt der vorzunehmenden Abrechnung 25 bis 27 Milliarden. Diese Ziffern gelte es gegeneinander auszubalancieren. Hinsichtlich Frankreichs Schuld könne unmöglich von den Alliierten Frankreichs weniger erwartet werden, als man Deutschland gewährt habe.

Der Anhang erklärt weiter kategorisch, entweder sei die Sachverständigenkommission die Reparationskommission selbst, was hätte dann die ganze Erörterung für einen Zweck, oder sie trete an die Stelle der Reparationskommission; dann stehe sie im Widerspruch zum Friedensvertrag. Die Bildung einer internationalen Kommission wäre eine Verneinung des von England wie von den Alliierten unterzeichneten Vertrages. Frankreich könne England nichts anderes vorschlagen als die Erfüllung des Friedensvertrages und die Aufrechterhaltung der von ihnen eingesetzten Kommission. Die englische Regierung habe sich über eine Abmachung ausgesprochen, auf Grund deren die verschiedenen Regierungen sich im voraus verpflichten würden, der Reparationskommission die Annahme der von den Sachverständigen gezogenen Schlußfolgerungen anzuempfehlen. Falls die französische und belgische Regierung dazu geneigt wären, so würde England damit einverstanden sein, den Sachverständigen allein keine konsolidative Befugnis beizulegen. Beide Kombinationen, bemerkt der Anhang, würden eine Revision des Versailler Vertrages, d. h. die öffentliche Preisgabe der von den Alliierten untereinander eingegangenen Verpflichtungen bedeuten.

Die Beratungen in London

tu. London, 23. Aug. Die französische Antwort auf die englische Note unterliegt gegenwärtig dem sorgfältigsten Studium. Ein amtlicher Kommentar kann im Augenblick noch nicht gegeben werden. Ganz abgesehen von anderen Umständen kann das Kabinett seine Ansichten über die französische Note nicht eher veröffentlichen, als bis auch die belgische Note eingetroffen und geprüft worden ist. Es wird aber von autoritativer Seite versichert, daß beide Antworten gewissenhaft auf die Möglichkeit eines Kompromisses zwischen den widerstrebenden Auffassungen untersucht werden.

tu. London, 23. Aug. Die heutigen Morgenblätter zeigen sich von der französischen Antwortnote weniger erbaut, als gestern nach den ersten Eindrücken angenommen werden durfte.

„Westminster Gazette" stellt die Unmöglichkeit fest, die französische Politik mit der des Londoner Kabinetts in Einklang zu bringen, und forderte sofort eine getrennte Aktion sowie auch den Rückzug der englischen Besatzungstruppen aus der Kölner Zone. — „Daily Expreß" beklagt die Verstocktheit Poincarés. — Der „New York Herald" stellt allgemeine Enttäuschung fest. — Die mäßigen Kritiker vertreten den Standpunkt, daß die Aussichten auf eine baldige Lösung des Reparationsproblems sich nicht verbessern. Auch „Daily Mail" stellt Anzeichen von Pessimismus fest. — In politischen englischen Kreisen legt man sich große Zurückhaltung auf, da man hofft, daß die belgische Antwort verschiedene wertvolle Anregungen bringen werde. Die Aufmerksamkeit des gesamten Landes, so stellen die Blätter fest, sei jetzt auf Baldwin gerichtet, dessen Handlungen mit größter Spannung erwartet werden.

Poincarés Note hat keine Illusionen zerstört

tu. Berlin, 23. Augst. Die französische Note an die englische Regierung wird in der Berliner Presse durchaus einheitlich beurteilt. Es wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß sie keine Illusionen zerstört habe, weil, wie der „Vorwärts" sagt, bei der gegenwärtigen weltpolitischen Lage wir eben keine Illusionen haben dürften. Die der „Vorwärts" aber Jahr für Jahr betrügerisch genährt hat. Außerdem ist die „gegenwärtige Lage" die direkte Folge der „Vorwärts"-Politik.

Was lernt Deutschland von der jungen Türkei?

Deutschland und die Türkei haben den Weltkrieg Schulter an Schulter miteinander durchgekämpft. Als im September 1918 Mangel an Widerstandsmitteln, Hunger, gewaltige feindliche Übermacht die Front in Palästina zusammenbrechen ließen, gingen die Wege der beiden Waffengefährten auseinander. Derjenige Deutschlands führte rettungslos nach abwärts in den Sumpf der heutigen Tage, derjenige der Türken nach einer kurzen Atempause wieder aufwärts zur Wiedererlangung der vollen Souveränität, der Achtung der ganzen Welt, zu der Schaffung eines unabhängigen, straff regierten Nationalstaates, der seine Geschicke selber leitet und bestimmt.

Soeben ist der Friede von Lausanne ratifiziert worden. Die junge Türkei rang dort diplomatisch mit einer Welt von Feinden. Die feine Staatskunst ihres Ministers des Auswärtigen Ismed Pascha, gedeckt von dem kraftvollen Nationalbewußtsein seines Volkes, errang dort entscheidende Siege.

Das Traktat des Friedens von Sevres, das Gegenstück zu dem verruchten Dokument von Versailles, ist endgültig zerrissen — die den Türken genommene traditionelle Hauptstadt Konstantinopel rüstet sich, den Befreier Mustafa Kemal mit seinen Paladinen Ismed, Ali Fuad und Kiasim festlich zu empfangen, wenn die militärische Besatzung der Raubmächte in Erfüllung der Verpflichtungen von Lausanne das Goldene Horn wird verlassen haben.

Als im September 1918 die Katastrophe erfolgt war, gingen nur Trümmer der einstigen türkischen Wehrmacht nach den Bergen Inneranatoliens zurück. Dieser kleine Rest eines Heeres besaß nur wenige Waffen; die Soldaten waren ermüdet, entmutigt und von den Siegern auf allen Fronten verfolgt. Das türkische Stammland Anatolien war aufgeteilt in Interessensphären und Besetzungsgebiete; von Mossul, dem Kaukasus und Persien drängte England nach, in Zilizien setzte sich Frankreich fest, in Südwestanatolien Italien, und von Smyrna und Inselgriechenland aus begann Griechenland, von England mit allen modernen Kriegsmitteln versehen, mit vom Kampfe noch ungeschwächten Truppenmassen den Vormarsch ins Innere Kleinasiens. Kein türkischer Soldat stand mehr auf der europäischen Seite des Bosporus; von dem Sultanspalast in Dolmabachtsche wehten die Kriegswimpel der verbündeten Raubstaaten.

Und heute. Nach kaum vier Jahren, in denen parlamentarische Mißwirtschaft, Mangel an patriotischem Empfinden, Parteihader und krasser Materialismus das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes gebracht haben, ersteht am Goldenen Horn die neue türkische Macht, der junge osmanische Nationalstaat, geführt von kraftvollen Männern und in seinem Wollen durchaus geachtet und ernst genommen von der mächtigsten und rücksichtslosesten Koalition, die sich je zur Beraubung der Welt untereinander verbunden hat.

Der heilige Boden der anatolischen Heimat ist vom Feinde völlig befreit; in zwei glänzenden Feldzügen hat die schwache türkische Wehrmacht den Erbfeind aus dem Lande geworfen, hat ihr Land von fremdstämmigen Elementen gesäubert; Armenien, Zilizien unterstehen wieder dem Halbmond, und in Europa verläuft die neue Grenze an der Maritza und schließt Dedeagatsch, den Hafen am Ägäischen Meere, ein. Die Kapitulationen sind abgeschafft — die Zugeständnisse Ismed Paschas in bezug auf die Schuldenverzinsung und die Öffnung der Dardanellen derartig problematisch, daß auch in dieser Beziehung die Wünsche der Türkei als erfüllt gelten können.

Es ist lehrreich — besonders für unser armes, im Zustande des Elends versinkendes Volk — die Gründe zu untersuchen, die zu einem so raschen und beispiellos erfolgreichen Wiederaufstieg der Türken geführt haben.

Kein Volk, das sich nicht selbst verliert, geht unter.

Das war der Grundsatz, der die türkischen Führer beseelte, als sie, auf einen kleinen Raum im Gebirge ihrer Heimat zusammengepreßt, mit den Resten ihres **Heeres von allen Seiten von gewaltiger Übermacht bedrängt wurden.** Es fiel ihnen gar nicht ein, am Erfolge verzweifelnd, die Waffen wegzuwerfen, sich in allem dem Sieger zu beugen, von Wiedergutmachungspflicht und Kriegsschuld zu sprechen. Sie bissen die Zähne zusammen und wehrten sich mit den letzten Kräften, die ihnen geblieben waren. So sicherten sie sich einen kleinen Raum wenigstens, in dem sie unabhängig waren und wo sie die zerbrochene Organisation wieder zusammenschweißen konnten. Das allein war ihre erste und wichtigste Sorge. Der anatolische Bauer — seit 1912 ununterbrochen im Kriege stehend — tat sein Äußerstes in der Verteidigung der heimatlichen Scholle; überall im Lande, schlecht genährt, ohne Kleidung, das Gewehr an einem Bindfaden über der Schulter, leistete er im Kleinkrieg heroischen Widerstand.

Als dann in Konstantinopel die Regierung unter den Kanonen der ententistischen Kriegsschiffe zu schimpflicher Kapitulation bereit war, da hatte auch der Orient seine Revolution — aber nicht eine, in der es um schnöde Lohnkämpfe ging, und die, von Fremden gemacht, dem Internationalismus und pazifistischen Utopien diente, sondern eine Volksrevolution, als gewaltiger Protest gegen niedrigen Verrat, gegen die Feigheit seiner regierenden Männer, gegen schwachmütige Unterwerfung unter feindliches Diktat. Diese ausschließlich von nationalem Selbstbewußtsein getragene Erhebung des ganzen Volkes schuf sich in der Nationalversammlung zu Angora das politische Instrument, das verpflichtet war, auf die nationale Wiedergeburt und den Kampf gegen jeden Feind, der die Selbständigkeit, das Selbstbestimmungsrecht des anatolischen Volkes bedrohte.

Sofort ging diese Körperschaft, getragen von dem Vertrauen ganz Anatoliens, an die Arbeit. Sie schuf eine nationale, den Bedürfnissen des Landes entsprechende Verfassung, rief das Volk zum Widerstande auf, widerrief alle Zugeständnisse der Regierung zu Konstantinopel an den Feind und organisierte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den Kampf, den Krieg gegen Griechenland und alle seine Hintermänner, so gewaltig deren Mittel sich auch darstellten. Ihre deutliche und offene diplomatische Sprache, die dem mutigen Handeln sofort folgende Besserung der militärischen und außenpolitischen Lage machten sie bald verhandlungs- und in gewissem Sinne bündnisfähig, was die Ausnutzung der zwischen den Ententemächten bestehenden Rivalitäten in ausgezeichneter Weise ermöglichte. Alles aber trat zurück hinter dem Bestreben, das eigene Volk zu bewaffnen und moralisch und militärisch zu mobilisieren.

Nur das Volk kann sich im Daseinskampf behaupten, das bereit ist, mit der Waffe in der Hand sein Recht auf Leben zu verteidigen oder unterzugehen.

Die Männer, die in der Nationalversammlung die Geschicke der Türkei leiten, waren und sind auch heute nicht in dem Irrwahn befangen, daß man mit schönen Reden, papierenen Protesten, passivem Widerstand, Erfüllungswahnsinn und Selbstentmannung den Feind davon abhalten könnte, einem das Hemd vom Leibe zu ziehen. Lange Kenntnisse und Erfahrungen mit den Westmächten hatte sie gelehrt, daß nur der feste Wille, um sein gutes Recht zu kämpfen, gestützt auf ein scharfes Schwert, dem Feinde Achtung abringt und ihn zwingt, auch den Schwächeren leben zu lassen. Dem politisch unverdorbenen türkischen Ackerbauer liegt jede utopische Schwärmerei fern. Er nimmt die Welt, wie sie ist, nicht wie sie in den Augen pazifistischer und internationaler Phantasten sich annimmt. Aus gesunder, natürlicher Empfindung heraus und auf Grund seiner Kenntnisse des Lebens in der Natur weiß er, daß der Schwache immer die Beute des Starken ist, und daß nur der im Daseinskampfe seine Stelle behauptet, der im richtigen Moment zuschlägt und sich nicht von der Waffe trennt, die ihm jederzeit das Zuschlagen ermöglicht.

Der einfache Mensch des Ostens kennt dieses eiserne Gesetz der Natur und handelt danach. So beseelte ein einheitlicher Kampfeswille ganz Ana-

tolien, seine Ackerbauer, seine Nomaden, seine Führer und Diplomaten, gleichgültig wo gerade ihr Arbeitsgebiet gelegen war. Ein religiöser heiliger Zorn erfaßte dieses vielgeprüfte Volk, als der griechische Erbfeind über die Grenzen brach, um sich an ihrem Eigentum zu bereichern. Es waren echte Nachkommen der alten Türken, die den eindringenden griechischen Heeren entgegengingen und sie wieder aus dem Lande, das zu erobern sie gekommen waren, hinauswarfen.

Das nationale Zielbewußtsein, das in der Handlungsweise der jungen Türkei zum Ausdruck kommt, baute sich auf auf völliger

nationaler Geschlossenheit.

Warme Heimatliebe, angebornes Autoritätsgefühl, das Bewußtsein, von der Notwendigkeit im Sinne des großen Ganzen das eigene Leben selbst zum Opfer bringen zu müssen, sind die Grundlagen, auf denen die schönen Siege über die Griechen errungen wurden.

Eine solche nationale Geschlossenheit ist aber nur möglich bei einem Volke, das in Rasse und Blut einheitlich zusammengesetzt ist. Es sind keine mongolischen Türken mehr, die heute Anatolien bewohnen. Aus der Mischung der eingedrungenen turkomannischen Stämme mit dem bodenständigen Element der eingeborenen alarodischen Rasse ist eine einheitliche Mischrasse entstanden, die vom Türkentum die Sprache, Weltanschauung aber vom Alarodiertum die körperlichen Merkmale erhalten hat. Die mohammedanische Religion bildet ein weiteres einigendes Band. Dieses Mischvolk mit ausgezeichneten militärischen Eigenschaften, ehrlich und anständig im Denken und Handeln, den Boden bebauend und die Herden hütend, trägt ein starkes Stammesbewußtsein in sich und hält sich völlig rein von Rassenbeimischungen anderer Art. Es lehnt insbesondere die fremdstämmige Beeinflussung in politischer und wirtschaftlicher Richtung ab und schlägt derartige Elemente rücksichtslos zu Boden, wenn sie seinem nationalen Freiheitsdrange oder auch seiner einfachen Wirtschaftsauffassung entgegen sind. Ausschließlich von diesem Gesichtspunkt aus kann man sein Verhältnis zum Armenier und Griechen beurteilen.

Deutschen Humanitätsdusel übersieht zuweilen, daß Armenier und Grieche Fremdkörper im türkischen Staatswesen sind und durchaus parasitären Charakter tragen. Beide sind im wirtschaftlichen Kampf dem einfach konstruierten Anatolier weit überlegen und in ihren darauf bezüglichen Handlungen völlig skrupellos. In ähnlicher Weise wie im alten Rußland der Dorfjude alles Wertvolle seiner Umgebung in kurzer Zeit an sich zog, saugte auch der Armenier und Grieche in den Gebieten, die er als Händler, Wirt usw. aufsuchte, alles Geld in kürzester Zeit auf, oder riß in Großstädten als Kaufmann und Bankier das ganze Wirtschaftsleben an sich, es beherrschend und leitend, wie es seinen Interessen am besten entsprach. Gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen. Der Russe inszenierte Judenpogrome und der Anatolier Armeniermassakres und Griechenaustreibungen, wenn er sich anders nicht mehr helfen konnte.

Die leitenden Männer der neuen Türkei kannten aus langen Erfahrungen heraus den unterwühlenden Charakter der armenischen Propaganda; sie kannten die hochverräterischen Neigungen der auf türkischem Boden residierenden Griechen. Sie taten konsequent das einzige, was den nationalen Zusammenhalt vor Sprengungsversuchen sicherte, indem sie für eine gründliche Säuberung des Landes von allen Fremdstämmigen sorgten, deren seelische Struktur, deren wirtschaftlich-materielle Einstellung, deren außenpolitische Orientierung dem türkischen Nationalismus entgegen war. Wer aus der Zeit vor dem Kriege her sich des unverschämten Gebarens erinnert, das diese Leute in Konstantinopel unter den Augen der Sultansregierung an den Tag legten, wer gesehen und erlebt hat, wie Hunderttausende während des Krieges für die Feinde tätig waren, und wer die Freude miterlebt hat, die diese Fremdstämmigen erfüllte, als der Halbmond sank und die verschiedenen Flaggen der Entente in Konstantinopel hochgingen, der versteht es, daß die Türkei mit allen Mitteln Anatolien von diesen Parasiten gesäubert hat und Vorsorge traf, daß das Befreiungsheer bei seinem Einzug in das zurückgewonnene Stambul eine türkische Stadt an Stelle der griechischen dort vorfindet.

Wenn auch Anatolien in erster Linie ein Ackerbau treibendes Land ist, so waren die wirtschaftlichen Verhältnisse doch ausnehmend schwierige. Trotzdem verstand man es, die Lebensmittelpreise auf erträglicher Höhe zu halten und das Brot auch den Armen erschwinglich zu machen. Schieber- und Wuchertum erledigt man durch die drastischen Mittel des Orients, wobei der dreibeinige Galgen eine bedeutsame und berechtigte Rolle gespielt hat. Obgleich, oder vielleicht gerade weil das armeno-griechische Händlerelement ausfiel, gelang es ohne große Schwierigkeiten, das türkische Pfund wertvoll, wertbeständig zu halten. Es ist fast nie unter 4 Schweizerfranken gesunken.

Auch die Türkei ist eine Demokratie. Auch dort hängt die Entscheidung letzten Endes von der Nationalversammlung in Angora ab, die den Sultan seiner weltlichen Macht entkleidet hat und ihm nur die Würde des Kalifen des geistlichen Führers aller Mohammedaner beließ.

Aber es ist keine Demokratie wie wir sie kennen.

Innerhalb dieser Versammlung patriotischer Männer gibt es in Dingen nationaler Würde, in Angelegenheiten der Selbstbestimmung, der unabhängigen Erledigung der eigenen völkischen Belange keine verschiedene Meinung. Die türkische Demokratie ist ähnlich jener demokratischen Einstellung der alten germanischen Völker, die in öffentlichem Volksthing den Besten aus ihrer Mitte wählt und ihn ausstatten mit der ganzen Machtvollkommenheit des souveränen Volkes, ihn damit betraut, dasselbe in allen öffentlichen Angelegenheiten kraftvoll zu vertreten. Nur dann kann jemand die schwere Pflicht des verantwortlichen Führers auf sich nehmen, wenn die ganze Nation geeint hinter ihm steht.

Im Parlament zu Angora gibt es keine hinter schützenden Parteivorhang verborgene Parteigewaltige, die wie im Puppentheater die Marionetten, die von ihnen vorgeschobene Regierung an Schnüren leitet, die ganze Süßigkeit der Macht auskostend, ohne dabei die Last der Verantwortung zu tragen. Dort ist das Parlament im Dienste der Nation, die allein souverän ist, im Gegensatz zu unseren Afterparlamenten, die sich selbst die Souveränität anmaßen.

Das türkische Volk lehnt die Parteiherrschaft ab. Man gibt dort sehr wenig auf schön formulierte Parteiprogramme und hinter ihnen stehende Parteibonzen. Die Parteibildung knüpft sich dort nur an die Namen bedeutender Männer, die auf Leistungen für das Volksganze zurückblicken. Die gleichen Männer sind es dann, die vom Vertrauen des Volks getragen, die Macht verwalten, die sie in den Stand setzt, allen Feinden Trotz zu bieten.

Diese Männer sind bei aller diplomatischen Einstellung, die sie auszeichnet, **nicht Männer der hohlen Werte u. der tönenden Phrase**, es sind nicht Männer der wirkungslosen Proteste, es **sind Männer der Tat. Und der energischen Tat allein verdankt die Türkei ihre Wiedergeburt und ihren Aufstieg. Die Tat allein ist im Völkerleben so gut wie im Leben des Einzelnen das entscheidende. Kein Volk, auch das deutsche nicht, wird sich sein Recht auf Unabhängigkeit**, friedliches Dasein und ruhige Arbeit sichern können, **wenn es nicht im richtigen Augenblick** den rücksichtslosen Willen zur entscheidenden Tat hat. H. v. K.

Die Lage im Ruhrgebiet

tu. Essen, 23. Aug. In der Betriebsrätekonferenz, die gestern hier tagte, wurde beschlossen, den Belegschaften der Zechenanlagen anheimzugeben, einzufahren und, soweit es ihre Kräfte erlauben, Arbeit zu verrichten. Darauf ist die Belegschaft der Zeche „Gustav" eingefahren und ist trotz der Sperre zugelassen worden. Eine geregelte Kohlenförderung wird sich erst in den nächsten Tagen ermöglichen lassen, wenn die kommunistische Hetze, die sich auf der Zeche „Gustav" besonders auswirkt, abgeflaut ist. Die Belegschaft der Zeche „Fritz" ist vollständig wieder eingefahren und hat die Arbeit aufgenommen. Es herrscht Ruhe im ganzen Revier, Ausschreitungen sind nicht vorgekommen.

Aussperrungen im Ruhrgebiet

tu. Gelsenkirchen, 23. Aug. Nachdem die Belegschaften einiger Zechen bereits ausgesperrt worden waren, weil sie sich geweigert hatten, die ihnen aufgetragenen Arbeiten auszuführen, ist gestern, Mittwoch, noch eine Reihe weiterer Zechenanlagen gefolgt. Soweit sich übersehen läßt, stehen im Essener Revier und im Bottroper Bezirk alle Zechen still, dazu noch im Gelsenkirchener Bezirk die „Konsolidation", die „Hibernia" und die „Wilhelmine Viktoria", deren Belegschaften ebenfalls ausgesperrt sind.

Neuer belgischer Oberbefehlshaber im besetzten Gebiet

tu. Brüssel, 23. Aug. Die Zeitung „Libre Belgique" teilt mit, daß General Buzaret, der neue Oberkommandierende der belgischen Besatzungsarmee in Deutschland, sich am letzten Sonntag auf seinen neuen Posten begeben habe.

Der polnische Kampf gegen das Deutschtum

tu. Danzig, 23. Aug. Wie aus Posen gemeldet wird, ist der Auflösung des Deutschtumbundes ein neuer Schlag gegen das Deutschtum in Polen gefolgt. Am Samstag wurde dem Vorstand des Hauptvereins deutscher Bauernvereine in Posen amtlich mitgeteilt, daß der Verein aufgelöst sei, weil nach polnischer Angabe die bei der Haussuchung mitgenommenen Papiere die Identität des Vereins mit dem Deutschtumbund ergeben hätten. Diese Begründung ruft die größte Verwunderung hervor, da Deutschtumbund und Hauptbauernverein zwei ganz selbständige Organisationen sind. Selbstverständlich wird der Hauptverein deutscher Bauernvereine alle Schritte tun, um die baldige Wiederaufnahme seiner Tätigkeit zu erreichen, da die Auflösung mit der jetzigen Begründung auf keinen Fall aufrechterhalten werden kann.

Neue Verschacherung Österreichs

tu. Rom, 23. Aug. Der bekannte jüdische österreichische Finanzmann Castiglioni hat mit führenden italienischen Parlamentariern und Finanzleuten Besprechungen gehabt, denen man in informierten Kreisen außerordentliche Bedeutung zumißt.

Der amerikanische Kohlenarbeiter

tu. Washington, 23. Aug. „Chicago Tribune" erfährt, daß die amerikanische Regierung angesichts des Kohlenarbeiterstreiks fest zu einem energischen Vorgehen entschlossen ist, wenn die Arbeiterorganisationen und die Bergwerkbesitzer sich nicht innerhalb 48 Stunden einigen sollten.

„New York Herald" erfährt, daß der Sekretär des englischen Kohlenarbeiterverbandes, Hodges, in Indianapolis mit Lewis, dem Präsidenten des amerikanischen Kohlenarbeiterverbandes sich zusammensetzen werde, um ihm einen Vorschlag zu unterbreiten, welcher eine entsprechende Aktion der englischen Kohlenarbeiter für ihre amerikanischen Kollegen vorsieht.

„Deutsches" Reich

Aus dem Hauptausschuß des Reichstages

tu. Berlin, 23. Aug. Wie angekündigt, trat heute vormittag 10 Uhr der Hauptausschuß des Reichstages zu einer Sitzung zusammen. Gleich nach Beginn hat der jüdische Reichsfinanzminister Dr. Hilferding ein umfangreiches Exposé über die finanzielle Lage abgegeben. Er hat seine Rede kurz nach 11 Uhr beendet. Nach ihm hielt Reichsverkehrsminister Dr. Oser eine längere Rede.

Wie bekannt wird, beabsichtigt Dr. Stresemann nicht im heutigen Hauptausschuß zu sprechen. Er wird vielmehr in den nächsten Tagen an anderer Stelle Gelegenheit nehmen, über die Notverordnung und über die außenpolitischen Beziehungen eine großangelegte Rede zu halten.

Die Notverordnung der Reichsregierung

tu. Berlin, 23. Aug. Das Reichskabinett wird heute nachmittag unter dem Vorsitz Dr. Stresemanns zusammentreten. In dieser Sitzung wird voraussichtlich die endgültige Formulierung der angekündigten Notverordnung des Reichspräsidenten erfolgen.

Die Notverordnung selbst wird unmittelbar darauf hinausgegeben werden. Sie gilt in erster Linie der Schaffung eines Devisenfonds zur „Stabilisierung" der Währung und zur Sicherstellung von Devisenbeständen für Lebensmittelkäufe im Auslande. Die Reichsregierung will ihr Ziel möglichst rasch unter Ausschaltung aller bureaukratischen Schwierigkeiten erreichen.

Schutz für die notleidende Kulturschicht

tu. Berlin, 23. Aug. Im Reichskanzlerpalais empfing gestern nachmittags Stresemann den Arbeitsausschuß des neugegründeten Schutzkartells für die notleidende Kulturschicht Deutschlands.

Der Präsident des Schutzkartells, Reichstagsabg. D. Everling, sprach über die Ziele und Zwecke des Arbeitsausschusses, der durch geeignete Persönlichkeiten aus den verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Lagern ergänzt werden soll, um durch Versammlungs- und Pressetätigkeit, durch Einwirkung auf die Gesetzgebung usw. der Verelendung des deutschen Mittelstandes entgegenzuwirken.

Stresemann wies darauf hin, daß wir zu dem Ersatz des Verlustes an der deutschen Kulturschicht mehr Zeit brauchen, als zum Aufbau von Ruinen. (Welche profunde Weisheit!) Dieser Verlust sei vollkommen untragbar. (Und wird doch absichtlich vom Marxismus und Börse herbeigeführt.) Nur wenn wir geistig mehr leisten als die anderen, könnten wir wieder einbringen, was der verlorene Krieg uns genommen habe. Der Wiederaufbau werde nicht kommen auf Grund von Wirtschaft und Politik, wenn ihm nicht der Wiederaufbau der geistigen Kräfte unseres Vaterlandes vorangeht.

Die Notlage der Gemeinden

tu. Berlin, 23. Aug. In einer gemeinsamen Verfügung der Reichsminister des Innern und der Finanzen vom 20. August werden die Regierungspräsidenten ermächtigt, spätestens am 28. August den Gemeinden und Gemeindeverbänden für Rechnung des Jahres 1923 einen Betrag in Höhe vom 2160fachen des Aufkommens an Einkommensteuer vom Jahre 1919 (16fache Garantiesumme für 1920) zur Auszahlung zu bringen. Die erforderlichen Mittel sind beim Minister des Innern bis zum 4. September unmittelbar anzufordern. Die Termine sind genau einzuhalten.

Die Besprechungen über die Enteignungsverordnung der Reichsregierung

tu. Berlin, 23. Aug. Über die gestrige Parteiführerbesprechung beim Reichskanzler meldet der „Vorwärts", daß der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister die gegenwärtige politische Situation und besonders die traurige Finanzlage des Reiches schilderten. Es sei die Absicht der Reichsregierung, alles (?) zu tun, was wirtschaftlich und finanziell eine Erleichterung verspreche. Die Regierung sei sich bewußt, daß sie das letzte verfassungsmäßige Kabinett sei; versage dieses, dann gebe es nur noch die Gewalt. Sie werde gegebenenfalls auch vor diktatorischen Mitteln, die zur Zeit dienen könnten, nicht zurückschrecken. (Zu welchem Ziele?) Jeder Vermögenssteuerpflichtige werde verpflichtet, gegen Goldanleihe Devisen abzugeben. Wer keine Devisen hat, kann dafür Mark zeichnen. Eidesstattliche Versicherungen über die Höhe des Devisenbestandes, Beteiligung an ausländischen Unternehmungen müssen in Zweifelsfällen ersetzt werden durch den Eid. Für falsche Angaben sind die für Meineid geltenden Strafen in Aussicht genommen, außer-

---

Kriemhild

Von Otto Falb (†).

Leis und feierlich verhallend schweben des Gesanges Klänge, / Zu dem Tor des Münsters wallend drängt des Volkes bunte Menge, / Keine Freud' ist zu erkunden, nicht der Feste froh Gelage... / Von der Hofburg der Burgunden tönt die dumpfe Totenklage!

Hallt, ihr düst'ren Trauerlieder! Siegmunds Sohn liegt auf der Bahre, / Auf den schwarzen Sammet nieder wallen seine blonden Haare. / Und es leuchten und es strahlen rings die Ampeln Feuersgluten, / Und sein bleiches Antlitz malen sie mit blutigroten Fluten.

In dem Wahn des Augenblickes, in der Jugend schönstem Hoffen / Hat Kriemhild zur Zeit des Glückes jäh des Unheils Strahl getroffen. / Einst im Maienmond umworben von der Frühlingswinde Rosen — / Nun im Wintersturm erstorben ist die holdeste der Rosen.

Um den feigen Mord zu rächen an des Hochaltares Stufen, / Daß des Toten Mund soll sprechen, hat die Brüder sie berufen. / Schweigen ist dem Volk geboten, und verheimlicht wird das Wahre, / Und sie nahen sich dem Toten, und sie schwören an der Bahre.

Wohl sucht Gunther bang zu schmerzen, daß die Angst es nicht verkünde, / Aber in dem eignen Herzen lebt der Mahner seiner Sünde . . . / Düstrer brennen jetzt die Kerzen, schneller alle Pulse schlagen, / Trotz im Auge, Trotz im Herzen, an der Bahre steht Held Hagen.

„Schwester", hallen Gunthers Worte, „frei von aller Schuld ist Hagen; / Siegfried wurd' am Waldesorte wohl von Räuberhand erschlagen..." / Schweigen herrscht in der Runde ob solch frevelndem Beginnen... / Siehe, aus der offenen Wunde rote Blutestropfen rinnen.

Und Kriemhild die Hand erhoben, und im jähen Zorn erlohend; / Ruft, vom Sonnenglanz umwoben wie die Wunschmaid ernst und drohend: / „Gunther, Fluch und Schande trage; selber schütz'st du das Verbrechen, / Willst, ein feiger Kunkelmage, nicht des Toten Ehre rächen!"

Und sie schreitet aus der Pforte, es verglimmen alle Kerzen; / Doch der Schwester Drohungsworte hallen nach in Gunthers Herzen. / Furcht war niemals seine Sache, doch ein Lied ist ihm erklungen / Von Kriemhildens grauser Rache — von dem Tod der Nibelungen.

Die Heiligen in Holzschuhen

Von Heinrich Luhmann.

(Fortsetzung.)

Da hub nun ein fröhliches Leben an mit Essen und Trinken. Noah selbst hatte den Wein gezogen, der Mundbäcker König Pharaos die Weizenbrezeln und allerlei Köstlichkeiten geliefert, der Vater aus dem Evangelium das Mastkalb geschlachtet, und so fehlte nichts zu einer ordentlichen Feier. Die Engel machten auf ihren Instrumenten eine liebliche Musik, Sankta Cäcilia und der Schäfer waren gleichfalls für heute beurlaubt; Das Christkind erzählte von seiner Reise durch die Menschenhütten. So war allen von Herzen wohl, insonderheit aber Sankt Petern. Es wurde ihm ordentlich schwer, auf seinem Stuhle zu verharren, und wie er nun mit den Holzschuhfüßen munter unter dem Tische zu trommeln anfing, traf er die spielenden Engelknäbchen, daß sie laut aufkreischten und die ganze Feier störten. Er indessen merkte es nicht, da er gerade Sankt Paulus ein lustiges Stücklein ins Ohr erzählte.

Als es mit Essen und Trinken genug war, erhob sich der Herr an seinem Platz. Wer sich auf seinen Blick verstand, mochte sehen, wie es darin lustig zu Petrus hinüberblinzelte. Er meinte, sie wollten nach den Freuden der Tafel jetzo den himmlischen Reigen schreiten. Wie nun die Engel zu dem lustigen Takt hinüberspielten, erhob sich die ganze fröhliche Gesellschaft, selbst der alte Methusalem fehlte nicht. Am eiligsten aber hatte es Sankt Peter; als er jedoch das Gewand schürzen wollte, um besser ausschreiten zu können, da bemerkte er zu seinem Entsetzen die Holzschuhe an den Füßen. Es wurde ihm erst mächtig weiß um die Nase; denn er wußte, wenn er in ihnen tanzte, würde er sich schmählich verraten und schwere Strafe zu erwarten haben wegen seiner Bestechlichkeit. Allein bald schon war er wieder gefaßt. Er machte sich nun zu schaffen, bis alle die heiligen Frauen ihr Geleit gefunden hatten. Dann setzte er sich nieder und tat, als habe er keine von ihnen mitbekommen und müsse traurig zusehen.

Währenddessen schwebten die andern in Freude dahin. König David führte sie an, dann folgten in langer Reihe die übrigen Paare.

Vergebens hatte der Herr inzwischen nach Petrus Umschau gehalten. Da er nun den klugen Mann betrübt allein sitzen sah, wie er die Füße unter dem Gewand versteckte, wußte er gleich, was die Glocke geschlagen hatte. Er tat vorerst, als habe alles seine Richtigkeit; als aber der zweite Reigen beginnen sollte und Petrus wiederum zu seiner List griff, schickte er ihm die heilige Genoveva zu, daß sie ihn aufforderte, mit ihr zu schreiten. Da war er nun in der übelsten Lage; denn er hatte es in seinem Herzen nicht gedacht, daß es so kommen würde. Aber er besann sich schnell und meinte, die heilige Frau möge ihn entschuldigen, das schwere Schlüsselbund an seinem Gurt störe mit dem lauten Getöne den Takt, und dann sei es keine Freude. Sie gab sich zufrieden, und er war heilfroh, so leichten Kaufes von ihr losgekommen zu sein. Gott Vater aber hatte alles mit angesehen, und er beschloß, nun erst recht nicht nachzulassen. Er schickte ihm deshalb zu Beginn des neuen Tanzes die starkmütige makkabäische Mutter zu, daß sie ihn hole. Diesmal nun hatte er ein langes Sprüchlein bereit von Schwindel im Kopf und Frost in den Zehen, und wie sehr sie sich auch um ihn mühte, mußte sie doch endlich unverrichteter Sache umkehren. Der liebe Gott aber wollte um jeden Preis den Hartgesottenen erweichen, darum griff er zu dem letzten Mittel. Er gab der Königin von Saba Auftrag, ihn zu dem neuen Tanze aufzufordern. Wie nun die schöne Frau so vor ihm stand mit prächtigem Gewande, die Krone auf dem Haupte, da ging es ihm richtig durch und durch. Beinahe wäre er blindlings in sein Verderben hineingeraten, als ihm noch gerade zur rechten Zeit einfiel, er könne ja die unglückseligen Holzschuhe so lange ausziehen und unter dem Tische stehenlassen. Er schlüpfte also schleunigst aus dem Stroh, reichte der heiligen Königin den Arm und hüpfte bald schon auf nackten Füßen munter mit in der himmlischen Reihe.

Während er sich sorglos nach der fröhlichen Musik drehte, entstand plötzlich unter dem Tische ein Gekribbel und Gekrabbel, ein Gekreische und Gelächter. Es waren aber die frielenden Engelknaben, die die Holzschuhe entdeckt hatten, und da sie ihnen nun nicht mehr gefährlich waren, machten sie sich darüber her. Fünf der stärksten ergriffen je einen der gewaltigen Fußbehälter und zerrten ihn Unterm Strich — Die Heiligen.. 5 hinter sich drein. Da ihnen das Spiel über die Maßen gefiel, schleiften sie die Ungetüme bald aus dem Dunkel hervor. Mit Achzen und Schwitzen, aber auch mit hellem Jubel gelangten sie in den Kreis der Schreitenden, und gerade mitten hielten sie inne und setzten sich um die schwere Last.

Gott Vater hatte auf alles wohl acht gehabt, und da nun der rechte Augenblick gekommen war, stand er auf und hob die Hand. Da brach die Musik mit einem Male ab, und alle hielten jäh inne; einzig Sankt Peter tat noch einen lustigen Hopser. Wie sie nun so standen und sich nach innen wandten, da sahen sie plötzlich die Weidenbaumholzschuhe aus Westfalenland und die Engelkinder darum. Da

dem die Konfiskation des Vermögens. Die Maßnahmen sollen rasch durchgeführt werden. Die erschienenen Parteiführer billigten die Maßnahmen der Regierung in vollem Umfang, besonders die Maßnahmen, die zur Erfassung der Devisen vorgenommen werden auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung ohne langwierige Beratung im Parlament. Die sozialdemokratischen Vertreter betonten, von vornherein dürfe kein Zweifel aufkommen, daß die Notverordnung unter allen Umständen aufs schärfste durchgeführt werde. Auch die Frage der Reichsbankleitung spielte in der Besprechung eine Rolle.

tu. **Berlin**, 23. Aug. Nach der „Deutschen Allg. Zeitung" hofft die Reichsregierung, durch die Notverordnung 200 bis 300 Millionen Goldmark Devisen herauszuholen, um daraus den Devisenfonds zu schaffen, mit dessen Hilfe die Markstützung und die Lebensmittelversorgung sichergestellt werden sollen. Die Vertreter der Koalitionsparteien billigten gestern beim Empfang in der Reichskanzlei die von der Verordnung getroffenen Bestimmungen, ja es wurden sogar Wünsche laut, die Verordnung, zumal die Strafbestimmungen, noch zu verschärfen.

Maßnahmen der Reichsregierung

tu. **Berlin**, 23. Aug. Bei der gestrigen Besprechung der Reichsregierung mit den Vertretern der Industrie über die bevorstehende Notverordnung legte der Reichskanzler eingehend die Notwendigkeit dar, mit der größten Beschleunigung einen Devisenfonds zu schaffen zur Besserung der Ernährungsverhältnisse und zur Stützung der Währung. Nach weiteren Darlegungen des Reichsfinanzministers über die Finanzlage anerkannten die anwesenden Vertreter der Industrie im vollen Umfange die Notwendigkeit der beabsichtigten Maßnahmen und erklärten ihre Zustimmung zu einem beschleunigten gesetzgeberischen Vorgehen und zu schärfsten Strafmaßnahmen gegen Zuwiderhandlungen und Umgehungen der Verordnung. Die Aussprache ergab weiterhin die Notwendigkeit, beschleunigte Maßnahmen zu treffen, die der Hebung der deutschen Ausfuhr dienen könnten, um dadurch in Zukunft dauernd den Eingang an Devisen zu stärken.

Die Wertbest'ndigkeit der Löhne

tu. **Berlin, 23. Aug.** In der Zentralarbeitsgemeinschaft fand gestern zwischen Vertretern der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaftsvertretern erneut eine Besprechung über die Frage statt, ob sich eine brauchbare Methode zur Wertbeständigmachung des Einkommens der Angestellten und Arbeiter finden lasse.

Dabei wurden von dem Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes Vorschläge gemacht, daß das Einkommen der Angestellten, so wie es sich am Ende eines Monats ergeben habe, auch im folgenden Monat weitergezahlt wird und in jeder Woche des neuen Monats Zuschläge gezahlt werden, wie sie sich aus dem Anwachsen der Inderziffer errechnen lassen.

Die von beiden Seiten gemachten Vorschläge werden nun von den Arbeitgeberverbänden und von den Gewerkschaften geprüft und sollen dann in einer neuen Konferenz zur Besprechung gelangen.

Vorboten des Chaos

tu. Berlin, 23. Aug. Der Ältestenausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern folgestern folgenden Beschluß gefaßt: Der Ältestenausschuß hält eine vorübergehende Stillegung der Straßenbahn und die Kündigung des gesamten Personals für unvermeidlich. Der Ältestenausschuß betont, daß die Stillegung nur vorübergehend sein darf, bis die Überführung der Straßenbahn in eine andere Wirtschafts- und Betriebsform geschehen ist.

Württembergischer Aerztetag

tu. **Stuttgart**, 23. Aug. Unter dem Vorsitz des Leiters des württembergischen Arbeitsministeriums fand dieser Tage eine Sitzung von Vertretern der württembergischen Ärzteschaft und der Arbeitsgemeinschaft des württembergischen Krankenkassenverbandes statt, in der die Frage der Gewährung eines Staatskredits zur Sicherstellung der Kassenärzteversorgung in Württemberg beraten wurde. Es wurde beschlossen, an das Arbeitsministerium eine gemeinsame Eingabe zu richten und die württembergische Staatsregierung um die sofortige Gewährung eines möglichst zinslosen Kredits von 40 Milliarden Mark zu bitten.

D.e Fam'lien „gemeiner Verbrecher" werden nicht unterstützt

Die Zentral„fürsorge" für Rhein- und Ruhrverdrängte hat folgende Entscheidung getroffen:

„Die Angehörigen und Familien derjenigen Personen, die infolge verübter Sabotageakte oder dringenden Verdachts solcher aus dem besetzten Gebiet geflüchtet sind, sind von den Fürsorgestellen im besetzten Gebiet nicht zu unterstützen."

Begründet wird diese Maßnahme wie folgt: „Das Rote Kreuz ist eine internationale Einrichtung, deren erste Aufgabe es ist, die Not der Menschheit zu lindern, und die Menschenleben zu schützen, und zwar ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Nation. Bei den Sabotageakten werden aber Menschenleben in Gefahr gebracht, und das genügt für die Stellungnahme der Zentralfürsorge. Außerdem kommt in Betracht, daß durch Sabotageakte namenloses Elend unschuldigerweise über die Bevölkerung des besetzten Gebietes gebracht wurde. Geiseln wurden ins Gefängnis gebracht, kranke Personen konnten nicht zur Kur reisen, tausende von Familien sind ausgewiesen worden. Andere wurden durch die Verkehrssperre voneinander getrennt. Familien und Angehörige von Saboteuren müssen an die öffentliche Armenpflege verwiesen werden, da sie durch die Schuld ihrer Ernährer in Not geraten sind."

Wir schlagen vor, die Familie Schlageters ins Gefängnis zu sperren. Dann hätte die Novemberrepublik sich zuende gedacht.

Ehrenbürger Seligmann und marx:stische Arbeiterführer

Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde der leitende Finanzjude der Continental-Caoutschuk- und Guttapercha Co. (neudeutsche Abkürzung: Conti), Geh. Kommerzienrat Sigmund Seligmann, von der Stadt Hannover zum Ehrenbürger ernannt.

Kein ähnliches Dokument aus der Zeit des „verruchten kaiserlichen Systems" braucht in bezug auf widerlichen Byzantinismus einen Vergleich damit zu scheu n, wie jetzt der „Ober"-Bürgermeister Robert Leinert, weiland Malergeselle und proletarischer Kapitalistenfresser, den „herrschenden Industrieunternehmer" umwedelt.

Aus dem Begleitschreiben Leinerts an den Großjuden nur einige Kostproben: „Neben Sorgen und Mühen um die Weiterentwicklung der Continental . . . haben Sie den Wohlfahrtseinrichtungen . . . Ihre besondere Fürsorge angedeihen lassen, sind Sie Kunst und Wissenschaft ein eifriger Förderer, den hilfsbedürftigen Einwohnern der Stadt stets ein hilfsbereiter Wohltäter gewesen". Wann hat jemals der Mund eines „Arbeiterführers" solches Lob gesungen einem Krupp, einem Zeiß, einem Körting, oder sonst irgendeinem der zahllosen deutschen Unternehmer, die aus Schaffensdrang heraus mächtige Werke und Werte schufen, und mehr Wohlfahrtseinrichtungen ins Leben riefen, als ein Bank- und Industriejude! Nun ist aber Herr Seligmann garnicht einmal der schöpferische Unternehmer der heute weltbekannten Continental, sondern vor vielen Jahren wurde er von dem Hauptgläubiger der damals fast zusammenbrechenden kleinen Fabrik, nämlich von dem jüdischen Bankhause Katz, der Firma ultimativ als Finanzkontrolleur einfach aufgezwungen. Daß er die Interessen d i e s e s seines Auftraggebers glänzend wahrgenommen hat, ist unbestreitbar, denn unsere gesamte Gummiindustrie wird heute unter Seligmanns Führung fast restlos vom Juden beherrscht. Über Wohlfahrtseinrichtungen, Gehalts- und Lohnverhältnisse dagegen dürften doch wohl die unmittelbar beteiligten Arbeiter und Angestellten etwas anderer Meinung sein, als Genosse Leinert von seinem Magistratssessel aus!

„In Würdigung Ihrer außerordentliche Erfolge, und in Ansehung Ihrer schöpferischen Tätigkeit, durch die heute mehr als 10 000 Mitbürgern Beschäftigungsmöglichkeit geboten wird, (das ist wohl bei den anderen „Volksausbeutern", „Schlotbaronen" und „Krautjunkern" nicht der Fall?) . . . haben . . . Ihnen . . . höchste Ehrung zuteil werden lassen, die eine deutsche Stadt zu vergeben hat." Der Internationalist also, der kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt, verschenkt hier trotzdem großmütig die höchste Ehre einer d e u t s c h e n Stadt an den allmächtigen Finanzjuden!! Das hätte Genosse Leinert einmal vor 10 Jahren seinen Arbeitern in Presse oder Versammlung sagen sollen, daß er den früher so begeiferten Großkapitalisten zum Ehrenbürger ernennen würde, . . . die Knochen im Leibe hätten sie ihm zerschlagen, . . . und das von Rechts wegen!! . . . Aber heute? . . . Heute heißt es untertänigst: „Wir geben uns der Hoffnung hin, daß Ihr rastloses Streben . . . Ihre reichen Erfahrungen unserm armen, darniederliegenden Vaterlande (durch wen, Genosse Leinert??!!) in dem Ringen um seinen Wiederaufbau noch lange erhalten bleiben mögen" . . . Dieser „Wiederaufbau" fing bei Seligmann seinerzeit mit dem Versuch der Aufsaugung des Konkurrenzunternehmens der noch nicht gänzlich verjudeten Exzelsiorwerke an, und ebenso mit einem einseitigen, in der gesamten deutschen Gummiindustrie aufs schärfste verurteilten Bruch der von ihm selbst mit unterschriebenen allgemeinen Geschäftsbedingungen, zeigt also Auffassungen, die sich vielleicht mit marxistischen, keineswegs aber mit d e u t s c h e n Begriffen von ehrlicher Aufbauarbeit vereinigen lassen.

Aber was fechten solche Kleinigkeiten einen großzügigen Marxisten, wie Robert Leinert an? Hatte dieser doch schon festgestellt, daß es dem Juden Seligmann „wie selten einem gelungen ist, den Namen der Stadt Hannover auf der ganzen Erde bekannt zu machen", denn in der Welt, die heute etwas zu sagen hat, da kennt man Namen wie Leibniz, Duwe, Hölty, Scharnhorst, Marschner, Körting, Löns und viele andere selbstverständlich nicht, die sonst in „reaktionären Kreisen" mit Hannover in Verbindung gebracht zu werden pflegen . . .

*

Wie wir hören, soll übrigens der wirkliche Ehren-Bürger Hannovers, d. h derjenige, durch dessen Namen sich diese Stadt selbst am höchsten ehrt, der Generalfeldmarschall von Hindenburg, in den bayerischen Alpen eine laute Lache ausgestoßen haben, als ihn die Nachricht von der Ernennung dieses seines neuesten Kollegen erreichte . . .!

Letzte Nachrichten

Buchdruckerstreik im Kreise Wesel.

tu. Wesel, 23. Aug. Im Kreise Wesel haben die Buchdruckergehilfen und Maschinisten die Arbeit niedergelegt, nachdem die Arbeitgeber sich außer Stande erklärt hatten, die neue Lohnforderung — 41 Millionen Mark pro Woche — zu zahlen. Die Arbeitniederlegung erfolgte ohne weitere Verhandlungen. Die Zeitungen erscheinen daher nicht.

Die Rede Hilferdings im Hauptausschuß.

tu. **Berlin**, 23. Aug. Die heutige Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags hatte die finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands zum Gegenstand der Tagesordnung. Der jüdische Vorsitzende Abg. H e y m a n n (Soz.) wies zunächst auf die große Wichtigkeit dieser Matherie hin, deren gesamter Komplex die Wurzel des staatlichen Seins berühre. Hierauf nah mdas Wort zu längeren Ausführungen der jüdische Reichsfinanzminister Dr. H i l f e r d i n g. Er entschuldigte zunächst den Dr. Stresemann, der infolge dringender Amtsgeschäfte unabkömmlich sei und nicht die Ausführungen machen könne, die ursprünglich in seiner Absicht gelegen seien. Im weiteren Verlaufe erklärte der Jude zusammenfassend folgendes:

Die finanzielle Lage, die wir als Erbschaft übernehmen mußten, ist außerordentlich ernst. Es wird aller Anstrengungen bedürfen, um eine weitere Verschlimmerung zu verhüten und eine Verbesserung durchzusetzen. Dazu brauchen wir natürlich in erster Linie ihre Unterstützung, die Mithilfe der Länder und die Unterstützung der gesamten wirtschaftlichen Kreise. In den nächsten Wochen und Monaten muß sich jeder Deutsche (d. h. die Diktaten der Börse) darauf einstellen, daß gegenwärtig das Vorrecht des Staates (nicht Juden) unbedingt gewahrt werden muß. Denn, wenn das nicht der Fall ist, könnten wir einen Zusammenbruch nicht verhüten und das Chaos, das aus einem solchen Zusammenbruch hervorgehen würde, brauche ich nicht auszumalen, das können Sie sich selbst vorstellen. Deshalb müssen alle egoistischen Rücksichten, alle Rücksicht auf die Privatinteressen in der nächsten Zeit einmal ausgeschaltet werden. Wir müssen zunächst durch eine Sanierung der Finanzen, durch eine Besserung unserer Währungsverhältnisse dazu gelangen, daß wir die Grundlage unter den Boden legen, von dem aus überhaupt eine Politik möglich ist. Aufgabe dieser Politik wird es sein, das Werk, das wir mit diesen Voraussetzungen beginnen, zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Fälscher an der Arbeit.

Düsseldorf, 23. Aug. Im besetzten Gebiet tauchen gegenwärtig große Mengen falscher 20 000-Markscheine auf, die nur durch ihr falsches Wasserzeichen — dunkle Punkte — kenntlich sind. Man darf annehmen, daß es sich um Falschgeld handelt, das die Franzosen in Massen herstellen, um den Verfall der Mark zu beschleunigen und das Vertrauen in sie zu erschüttern und die von den Franzosen und ihren sonderbündlerischen Freunden angestrebte und vorbereitete rheinische Währung schmackhafter zu machen.

Der Landesverratsprozeß Ohme.

tu. **Leipzig, 23. Aug. Vor dem erstinstanzlichen Senat des Reichsgerichts begann heute der in den Journalistenkreisen mit Spannung erwartete Prozeß gegen den Berliner Journalisten Walther Ohme. Die Anklage, die auf Landesverrat lautet, vertritt Reichsanwalt Neumann, auch Oberreichsanwalt Ebermayer ist zugegen. Den Vorsitz führt Senatspräsident Dr. Richter. Seitens des Gerichts sind zwei Sachverständige, einer vom Außenamt und einer vom Reichswehrministerium, geladen, von seiten der Verteidigung sieben Sachverständige. Dem Angeklagten wurden zwei Verteidiger zugeteilt. Es sind zwölf Zeugen geladen, zwei fehlten.**

Eine Luftverkehrslinie London—Holland—Hamburg—Skandinavien.

tu. **London**, 23. Aug. Nach seiner Rückkehr von der Ausstellung in Gothenburg (Götheborg) erklärte der englische Luftminister Sir Hoare, im Herbst werde im Haag eine Konferenz zwischen England, den skandinavischen Ländern und Holland abgehalten werden, auf der die Frage erörtert werden soll, ob es nicht möglich sei, einen regelmäßigen Flugpostdienst von London über Holland und Hamburg nach Skandinavien einzurichten, der nur 1 oder 1½ Tage beanspruchen würde. Die holländische Regierung werde wahrscheinlich zu dieser Konferenz einladen.

---

hub ein mächtiges Lachen an, wie es noch niemals zuvor durch den Himmel geklungen war; es lachten die Patriarchen und Propheten, die Bischöfe und Bekenner, die Jungfrauen und Witwen, selbst die heiligen Märtyrer lachten aus ganzem Herzen; am meisten aber lachte der Schäfer, daß er seine ersehnten Lieblinge wieder sah. Davon war endlich auch Sankt Peter aus dem Takt gekommen, und wie er nun sah, was geschehen war, wurde er erst rot wie Blut und dann weiß wie Kreide; gleichzeitig zitterte er am ganzen Leibe. Gott Vater aber sah ihn strengen Blickes eine ganze Weile an, dann forderte er ihn auf, mit lauter Stimme vor allen himmlischen Heerscharen seine Schuld zu bekennen. Da mußte er wohl oder übel berichten und durfte nichts verschweigen, und so wurden sie denn allesamt gewahr, was vor der Pforte geschehen.

Der Herr aber wollte ein strenges Gericht über ihn halten. Als er jedoch den Armen so vor sich auf den Knien liegen sah, kam ihn ein Erbarmen an. Er dachte daran, wie doch eigentlich die Kälte schuld sei, die dem Petrus schon zu seinen Lebzeiten arg zugesetzt hatte. Da zudem auch das Christkindlein ein Wort von dem scharfen Winde auf Erden sprach, ließ er Gnade vor Recht ergehen. Seine Stimme klang schon gar nicht mehr so streng, und in seinen Augen war wieder ein leises Lachen, als er jetzt das Urteil fällte. Es besagte aber, daß Sankt Peter zur Strafe von der Gemeinschaft der Feiernden ausgeschlossen sei, und daß er unverzüglich auf seinen Platz vor der Pforte zurückkehren müsse. Die zu Unrecht erworbenen Holzschuhe aber habe er zurückzulassen. Mit einem heilsamen Mahnwort entließ darauf der Herr den Sünder, der noch einen langen Blick über alle himmlische Herrlichkeit warf und dann betrübt und mit nackten Füßen von dannen schlich. (Schluß folgt.)

Elektra

Nationaltheater. Dieses reifste, fast überreife musikdramatische Meisterwerk Richard Straußens ist und bleibt das Ende einer jahrzehntelangen Entwicklung der deutschen Musikdramatik. Seit ihrer Entstehung hat sich auf diesem Gebiete, auch seitens Strauß', nichts mehr begeben. Die musikalischen Exorzismen und stofflichen Vergewaltigungen der jüdischen Wiener Richtung (Schönberg, Schreker, Korngold) liegen ja völlig abseits und werden musikgeschichtlich nicht zu werten sein. Das neuromantische Musikdrama findet mit „Elektra" seinen endgültigen Abschluß.

Einheit des Ortes und der Zeit, Einheit der Handlung im höheren Sinne und eine den größten Vorbildern der griechischen Dramaturgie nachempfundene, ins musikalische übersetzte Sprache.

Freilich steht und fällt das Werk mit seiner Hauptrolle. Wir haben hier in München eine Elektra, um die uns jede andere Bühne beneiden konnte: Frau Faßbender. Diese große Tragödin hat uns einen Typus der griechischen Königstochter geschaffen, der uns jeder neuen Vertreterin mit einem Vorurteil, möchte man fast sagen, begegnen läßt. Aber Johanna Hesse, die Elektra der Festspiele, hat es verstanden, unser Vorurteil zu beschwichtigen. Eine schauspielerisch und oft auch gesanglich überragende, besonders bis zur Erkennungsszene vollwertige Leistung, die oft Augenblicke einer klassischen Größe aufwies: um allerdings daneben wieder in tote Stellen auszumünden. Man wird von dieser bedeutenden Künstlerin Großes erwarten dürfen, ihre Elektra hat das bewiesen.

Die Klytämnestra Frau Bahr-Mildenburgs neben dem seit den ersten Zeiten des Werkes bekannten und bis heute nicht übertroffenen Orest Paul Benders trugen als stärkste Stützen die Wucht dieses düsteren Kolossalgemäldes, das über Menschliches hinaus sich zu Symbolen rassischer Kämpfe und Gegensätze erhebt.

Nicht unerwähnt dürfen die durchwegs erstklassig besetzten Nebenrollen bleiben; vor allem die Chrysothemis Nelly Merz', Depsers Aegisth, Seydel, Bauberger, die ausgezeichneten Mägdeszenen der Waldenau, ter Meer, Ott, Jerabek. Das Orchester bewährte sich unter Hegers Leitung geradezu glänzend: vom vorsichtigsten Begleitspiel bis zum gesteigertsten Zwischenspiel eine Beherrschung der Materie, wie sie Voraussetzung zu einer solchen schlechthin vollendeten Ausführung sein muß. Dr. B.

*

Münchener Künstlertheater. „Maß für Maß". Um es vorweg zu nehmen, man mußte „mit einigen Groll im Herzen" aus den hohen Hallen des Ausstellungstheaters scheiden. Das war nicht der Shakespeare, wie ihn selbst die Staatstheater sonst wohl propagieren. Nicht, als ob wir Falckenberg und Pasetti reklamieren und den klassischen Geist der Augustenstraße beschwören wollten; aber man dachte an „Viel Lärm um Nichts", an „Der Widerspenstigen Zähmung", an das Residenztheater, brachte die Musik Korngolds, brachte atavistische Experimente in Abzug und wars zufrieden. Die aufgefrischte Übersetzung der Tieck-Schlegel in allen Ehren, aber wir möchten die zeitgemäße Bühnenfähigkeit des solchergestalt „hypertrophierten" Textes füglich bezweifeln. Nichts hindert den großen dramatischen, menschlichen und allzu menschlichen Zug Shakespearescher Lebensweisheit mehr als solche szenischen Unzulänglichkeiten: Fünf Akte sind zehn Bilder, jedes „Bild" weist eine geradezu kinodramatische Kürze auf (oh, über die Kürze der Szenen im Original, welchen Regisseur und Dramaturgen hätte sie nicht schon zur Verzweiflung gebracht!) Pause um Pause und, wenn wir einen Vorschlag machen dürften: wie wäre es mit Lichtbildreklame zwischen den Szenen . . .?

Die Besetzung der Hauptrollen bleibe nicht ohne Erinnerung. Herr Lützenkirchen war durchaus am Ort und gab den Herzog sympathisch, wärmer und größer als seinen Vater. Herr Faber blieb dem Shakespeareschen Bösewicht alles das schuldig, was mehr sein soll als böse. Nicht ein Zug menschlichen, wirklich menschlichen Wesens war an diesem pathologischen, aller schauspielerischen Mäßigung baren Theaterwüterich. Man bewunderte an ihm nur die unentwegte Treue seiner Geliebten und die verstehende Verzeihung des Herzogs. Annemarie Holtz verlieh der in dieser tragischen Komödie stark zurücktretenden Weiblichkeit alles Gewicht ihrer tüchtigen Begabung. Waldau, Nadler und die übrigen fügten sich recht und schlecht ins Ganze.

Richard Sewald, Neusezessionist, wenn wir nicht irren, zeichnete für die Ausstattung oder was man so nennt. Seine „Proportionen" erschienen sehr zeitgemäß und subjektivistisch . . . Dr. B.

Wege der Zukunft

Von Ludwig F i n c k h - Gaienhofen.

Vor kurzem sah ich im anthropologischen Institut der Universität München denkwürdige Bilder. 5000 Schulkinder wurden untersucht und gemessen. Da ist ein 11jähriger Knabe, der dem D u r c h s c h n i t t des Jahres 1914 entspricht, in der Pracht seiner Jahre, schön, kraftvoll, hochgebaut, eine Lust zu sehen; und daneben ein 11jähriger des Durchschnitts von 1921. Aber was für ein Unterschied! Er ist beträchtlich kleiner, schwächer, zarter, weniger entwickelt, und es ist anzunehmen, daß auch seine inneren Organe, samt dem Gehirn, dem äußeren Anblick entsprechen.

Diese Bilder reden eine erschütternde Sprache. Sie widerlegen vollkommen die Behauptungen des Auslands, daß es uns gut gehe, und daß alle unsere Klagen leeres Gerede seien. Der Beste von 1921 ist dem D u r c h s c h n i t t von 1914 gleich und wir sind heute, 1923, noch viel weiter zurückgeschritten. Wir gehen einem minderwertigeren Geschlecht entgegen, durch Unterernährung, falls es uns nicht gelingt, diese Entwicklung aufzuhalten.

Damit ist die Bedeutung der naturwissenschaftlichen Familienkunde, deren Träger Walter S c h e i d t ist, erhellt. (Scheidt, Einführung in die naturwis-

Münchener Beobachter

Die erste „Tätigkeit" des Marktgerichtes

Aus Leserkreisen geht uns folgender interessante Bericht zu:

„Das neu eingesetzte Marktgericht unter Leitung des jüdischen Staatsanwaltes Dr. Kaiser ist am 22. Aug. 1923 zum erstenmal in Tätigkeit getreten und hatte gleich einen großartigen Erfolg zu verzeichnen.

Der Angeklagte war ein erwerbsloser Schlosser, der für Eier einen Preis von 60 000 Mark verlangte. Er wurde zu 10 Tagen Gefängnis und Einziehung der Eier verurteilt.

Sonderbarerweise war in der Veröffentlichung nicht enthalten, wieviele Eier eingezogen worden sind. Wir fühlen uns deshalb veranlaßt, der Öffentlichkeit näheren Aufschluß hierüber zu geben.

Der erwerbslose Schlosser wurde am Montag, den 20. Aug. 1923, in dem Augenblick festgenommen, als er zehn Eier, die er von Bauern für Arbeitsleistung erhalten hatte, das Stück zu 60 000 M. verkaufen wollte.

Trotzdem der Mann als krank von Polizeibeamten erklärt, für seine Handlungsweise nicht verantwortlich gemacht werden konnte, wurde er auf Anordnung des Juden Kaiser in Haft genommen und mit seinem Hund eingesperrt, um nach 27 Stunden vor das Marktgericht gebracht zu werden.

Die Verurteilung des armen Teufels und Einziehung der zehn Stück Eier war die erste große Tat des Marktgerichtes.

Gleichzeitig mit diesem mittellosen Arbeiter war dem Staatsanwalt und Mehrheitssozialisten Kaiser ein Judenbengel vorgeführt, der für viele Millionen Mark Devisen am Hauptbahnhof aufgekauft bzw. gehandelt hatte. Der Judensprößling sollte von den Beamten seiner verdienten Strafe im Wege der Haftjour sofort zugeführt werden.

Die Beamten hatten aber leider vergessen, daß der Vorgeführte kein erwerbsloser Arbeiter, sondern ein Jude war.

Der Staatsanwalt Kaiser entließ seinen Rassegenossen ohne weiteres, da sich der Judenbube mit allen Mitteln gegen eine Inhaftnahme sträubte.

Es war notwendig, daß das Marktgericht mit einem eifrigen Leser der „Münchener Post" und Juden besetzt wurde, denn es darf doch den Juden nichts passieren, wenn sie mal in Devisen schieben.

Wie lange wird man sich noch die Diktatur des St.A. Kaiser bei der L.W.A.St. gefallen lassen?"

Neuerung im Postbezug der Zeitungen

Vom 1. Oktober an werden die Bezugspreise für die bei der Post zu bestellenden Zeitungen und Zeitschriften im Inlandverkehr des ganzen Deutschen Reiches nach dem System der Grund- und Schlüsselzahl (Grundzahl mal Schlüsselzahl ist gleich Bezugspreis) festgesetzt. Nach diesem System, das der Verein Bayerischer Zeitungsverleger schon im März dieses Jahres für die Errechnung der Bezugspreise bahnbrechend eingeführt hat, wird erstmals für den Monat Oktober auf Grund des Standes, den die Papierpreise, die Löhne und Gehälter, der Reichsgroßhandelsindex und der Lebenshaltungsindex am 25. August aufweisen, die auf jede Zeitung treffende Grundzahl errechnet und am 1. September bei dem zuständigen Verlagspostamt, das sie an die Absatzpostanstalten weitergibt, angemeldet. Am 15. September wird sodann auf Grund des Standes, den an diesem Tage die genannten Faktoren aufweisen, die Schlüsselzahl von einer hierzu gebildeten Kommission festgesetzt und der Reichspostverwaltung in Berlin mitgeteilt. Diese gibt sie sofort durch ein Rundtelegramm sämtlichen Postanstalten bekannt, und von diesen wird alsbald durch Vervielfältigung der Grundzahl mit der Schlüsselzahl der von der Post zu erhebende Bezugspreis errechnet. Die jeweils notwendig werdende Erhöhung der Bezugspreise wird also nicht willkürlich von den einzelnen Verlegern bestimmt, sondern auf Grund einer peinlich genauen Errechnung der die Herstellungskosten steigernden Momente automatisch festgelegt.

Durch dieses System werden zwar die schweren Nachteile, die der Postbezug der Zeitungen oder, richtiger gesagt, die bisher übliche frühzeitige Anmeldung des Bezugspreises (jeweils am 3. des Vormonats) und die lange Bindung für die Verleger im Gefolge hatte, nicht beseitigt, sondern nur ein klein wenig gemildert, indem an Stelle der bisherigen achtwöchigen Bindung die sechswöchige tritt. Die Post wird sich angesichts dessen bei weiterer Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn auch mit Widerstreben, doch noch zum Halbmonatsinkasso und schließlich zur wöchentlichen Einhebung des Bezugspreises verstehen müssen, und dies um so eher, als sie ja selbst wertbeständige Tarife zur Einführung bringen will.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Über dem Alpengebiet hat sich ein Rücken hohen Druckes ausgebildet, der Anlaß zu raschem Aufklaren gegeben hat. Die eingetretene Besserung wird aber nicht von Bestand sein, da Schiffsmeldungen das Herannahen einer neuen atlantischen Depression erkennen lassen.

Wettervorhersage für Freitag, 24. August: Besserung nicht von Bestand.

*

Zahlungsmittelnot ist Nahrungsmittelnot. Die Bayerische Landesbauernkammer teilt mit: Durch die Zahlungsmittelnot in der letzten Zeit ist zweifellos auch die Nahrungsmittelnot verschärft. Wenn die Landwirte statt mit Schecks mit Bargeld bezahlt werden könnten, würde das rasch zu einer Verbesserung der Ernährungslage führen. Der Bauer, der vielfach in das Scheckverfahren zu wenig eingeweiht ist, ist an und für sich mißtrauisch gegen den Scheck, weil damit auch schon mancher Schwindel getrieben worden ist. Soundso oft aber bekommt er auch gegen einen richtigen Scheck keine Barmittel. So ist es nicht zu verwundern, wenn die Ablieferung von verfügbaren Nahrungsmitteln Schaden leidet. Es wäre eine dankbare Aufgabe der für die Ernährung verantwortlichen Stellen, wenn auf diese Zusammenhänge nachdrücklichst hingewiesen würde. Die Berliner Streiks, die zum Teil die Barmittelknappheit der letzten Tage verschuldet haben, erscheinen unter diesen Gesichtspunkten doppelt verwerflich.

Reichsbahn-Notgeldscheine. Die Deutsche Reichsbahn hat Notgeldscheine über je eine Million Mark herausgegeben, die sie bei Lohn- und Gehaltszahlungen in den Verkehr bringt, um der noch immer andauernden Knappheit an Zahlungsmitteln abzuhelfen. Die Geldscheine werden an allen Kassen der Deutschen Reichsbahn wie gesetzliche Zahlungsmittel angenommen und bis zum 31. Oktober 1923 eingelöst. Auch die Reichsbankanstalten sind ermächtigt, die Scheine als Zahlungsmittel anzunehmen. Es steht in Aussicht, daß auch die Postanstalten zur Annahme der Scheine angewiesen werden. Die Ausgabe von 2-Millionen-Scheinen wird vorbereitet. Alle Behörden und wirtschaftlichen Körperschaften werden ersucht, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß diese Scheine wie gesetzliche Zahlmittel überall, besonders von der Geschäftswelt und der Landwirtschaft, angenommen werden.

Notgeld der Postverwaltung. Auch die Abteilung München des Reichspostministeriums setzt für die Dauer der Zahlungsmittelnot Gutscheine über je 5 und 10 Millionen Mark in den Verkehr. Alle Kassen der Post und Telegraphenverwaltung in Bayern lösen die Gutscheine auf Verlangen zum vollen Betrag in bar ein.

Erhöhung der Meistbeträge auf der Post. Mit Wirkung vom 24. August werden der Meistbetrag für Postschecke von 50 Millionen auf 500 Millionen und der Meistbetrag für telegraphische Zahlkarten, Überweisungen und Zahlungsanweisungen von 10 auf 100 Millionen Mark erhöht.

Milchpreis ab 25. August. Gemäß Beschluß des paritätischen Ausschusses für Festsetzung des Frischmilchpreises im schwäbisch-oberbayerischen Milchgebiet vom 26. Juli (Landesbauernkammer und Städtebund) errechnet sich nach dem am 22. notierten Butter- und Käsepreis ein Frischmilchgrundpreis von 120 000 Mark; einschließlich dem Prozent-Frischmilchzuschlag von 12 000 M. ergibt sich ein Stallpreis (freie Lieferung örtliche Sammelstelle oder Molkerei) von 132 000 M. Dieser Preis tritt am Sonntag, 26. August, in Kraft und gilt bis Freitag, 31. August einschließlich. Der Milchpreiserrechnung ist ein Butterpreis von 1 945 000 M. und ein Preis für grünen Weichkäse von 335 000 M. zugrunde gelegt.

Der Rückgang der Milchwirtschaft. Die Bayerische Landesbauernkammer untersucht in einem Aufsatz in der „Bayerischen Staatszeitung" die Ursachen des Rückgangs der bayerischen Milchwirtschaft und kommt zu dem Ergebnis, daß als Ursachen für die Minderung der Milcherzeugung unter anderem anzusprechen sind, daß die Einfuhr erstklassiger Milchkühe aus dem Auslande längst ins Stocken gekommen ist, daß mehr Jungvieh und Schlachtvieh gehalten wird, als Milchvieh, daß das zur Verfügung stehende Rauhfutter in den letzten zwei Jahren durch Trockenheit bzw. Nässe außerordentlich gelitten hat, daß die Nachwirkungen der Maul- und Klauenseuche bis heute noch nicht überwunden sind, und daß die Umwandlung von Wiesen in Weide und Wald leider angesichts der ständig zurückgehenden Rentabilität der Milchwirtschaft Fortschritte macht.

Gefährliche Stimmung. Der „Miesbacher Anzeiger" schreibt unter obiger Spitzmarke: Unter den Invaliden und einem Teil der notleidenden Bevölkerung ist die Stimmung gegen die Fremden derart gestiegen, daß wir uns veranlaßt sehen, alle Fremden zu ermahnen, aufreizenden Luxus und Schlemmen zu vermeiden. Wenn Konflikte vermieden werden sollen, so haben die Behörden allen Grund, kein Mittel zu versäumen, um die Lage der Invaliden zu verbessern. — Der Deutsche ist leider so gutmütig, daß er erst dann aus dem Häuschen gerät, wenn ihm das Wasser in den Mund läuft. Hätten die von der Novemberrepublik zum Verhungern verurteilten Volksteile, die, wie unsere armen Kriegsbeschädigten, zu den wertvollsten Mitgliedern der deutschen Volksgemeinschaft gehören, gleich zu Beginn der Fremdensaison tüchtig aufgemuckt, wäre uns die Auswucherung durch das in- und ausländische Schieberpack erspart geblieben.

60 000 Mark für eine Straßenbahnfahrt. Infolge der durch die Geldentwertung veranlaßten Sachüberteuerungen und Mehraufwendungen für Personalkosten hat der Stadtrat zwecks weiterer Ausgaunerung der Einwohnerschaft beschlossen, ab 25. Aug. d. J. nachstehenden Tarif einzuführen: An Werktagen: eine Teilstrecke 60 000 M., zwei Teilstrecken 100 000 M., mehr als zwei Teilstrecken 150 000 M.; an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen: eine Teilstrecke 60 000 M., mehr als eine Teilstrecke 100 000 M. Fahrten während des Nachtbetriebes (12 Uhr 15 nachts bis 3 Uhr morgens) 200 000 M., Fahrten während des Frühwagenbetriebes 100 000 M., Gepäcktarif 60 000 M. Der Zeitkartentarif und die Tarife auf der Außenstrecke und den Garantiestrecken erfahren die entsprechende Erhöhung.

Kokspreise erhöht. Ab 23. August gelten bei der städt. Gasanstalt folgende Kokspreise: 1 Ztr. Grob- oder Nußkoks 4½ Millionen, mit Zufuhr 4 670 000 M., ein Ztr. Rieselkoks 3 600 000 M. (wird nicht zugefahren), 1 Ztr. Grießkoks 1½ Millionen Mark, mit Zufuhr 1 670 000 M., 1 Ztr. Grießkoks für Minderbemittelte 50 000 M. Maßgebend für die Preisberechnung ist der Tag der Lieferung, nicht der Tag der Bestellung.

Unerschwingliche Badpreise. Seit vielen Monaten haben die Gebühren in den städt. Badeanstalten eine Höhe erreicht, daß darunter der Besuch ständig zurückgegangen ist. Nun aber erfahren die Gebühren eine Steigerung, gegen die alle vorangegangenen nur ein Kinderspiel waren. Die Direktion der städt. Badeanstalten hat dem Stadtrat mitgeteilt, daß angesichts der ungeheuerlichen Kohlen- und Kokspreise die derzeitigen Gebühren eine Verzehnfachung erfahren müßten, wenn die Stadt auf ihre Kosten kommen soll. Eine solche Erhöhung auf einmal sei aber nicht durchführbar, weil sonst eine Abwanderung der Besucher zu befürchten sei, in einem Ausmaß, daß der Weiterbetrieb der Badeanstalten überhaupt in Frage gestellt sei. Es sei deshalb eine „Zwischenregelung" zu befürworten mit folgenden Gebührenerhöhungen: Schwimmbad von 30 000 auf 120 000 M., Wannenbad von 55 000 auf 200 000 M., Brausebad von 25 000 auf 100 000 M. Diese Zwischenregelung wurde vom Stadtrat auch genehmigt. — Ich erinnere mich an einen Komiker, der sagte immer: „Wer a Geld hat, der schickt seine Frau ins Bad, und wer keins hat, der wäscht sie selber ab." Das scheint jetzt zur allgemeinen Lebensregel werden zu wollen.

Erhöhung der Verpflegssätze in den städtischen Krankenanstalten. Die Verpflegssätze in den städt. Krankenanstalten einschließlich Sanatorium Harlaching wurden seitens des Stadtrates ab 16. August 1923 neu festgesetzt wie folgt: Tagesverpflegssätze: Einheimische: Säle: 337 000 M., 3. Kl. 350 000 Mark, 2. Kl. 276 000 M.**), 1. Klasse 381 000 M.**). Auswärtige: Säle: 387 000 M., 3. Kl. 400 000 M.*), 2. Kl. 317 000 M.**), 1. Kl. 438 000 M.**). Heizzuschlag: Säle: 39 500 M., 3. Kl. 41 000 M, 2. Kl. 49 000 M., 1. Kl. 67 000 M. Vorschuß für Selbstzahler: Säle: 3 900 000 M., 3. Kl. 3 750 000 Mark, 2. Kl. 6 Millionen, 1. Kl. zehn Millionen. *) Ärztehonorar, Heilmittel, Bäder, Massagen, Untersuchung und Behandlung mit Strahlen sind besonders zu bezahlen. **) Außer den vorgenannten Nebenkosten ist auch die Verköstigung besonders zu bezahlen.

Millionengebühren für Leichentransport. Die Gebühren für den Leichenwagen wurden wie folgt erhöht: 1. Klasse 4 Millionen; 2. Kl. 3,5 Millionen; 3. Klasse 3 Millionen; 4. Klasse 2,5 und 5. Klasse 2,3 Millionen. Bei Fernfahrten wird der Kilometer mit 428 000 M. berechnet. — Früher lautete ein Spruch: „Man nimmt's von den Lebendigen." Heut nimmt man's auch von den Toten.

Vom Bestattungsamt. Auf Antrag der kirchlichen Behörden wird beim Bestattungsamt im Südl. Friedhof eine Zentralstelle für die Münchener Gesamtkirchengemeinde, d. s. 40 katholische Kirchengemeinden, eingerichtet. Für die Bevölkerung ist damit die Annehmlichkeit verbunden, vom Bestattungsamt weg nicht mehr erst die zuständige Kirchengemeinde aufsuchen zu müssen.

Die Erdäpfel als Wertbeständigkeitsfaktor. Bei der Neufestsetzung der Preise für Dünger hat der Stadtrat als Maßstab den jeweiligen Kartoffelpreis angenommen. Es kostet demnach Straßenkehrricht 1 Pfund Kartoffeln pro Tag, Stalldünger 3 Pfund Kartoffeln. — Auch bei der Pachtpreisfestsetzung für Kleingärten ist der Kartoffelpreis zugrunde gelegt worden.

Fähre bei Oberföhring. Die Überfahrtsgebühren wurden erhöht von 300 auf 5000 M. für Kinder u. Arbeiter, von 600 auf 10 000 M. für Erwachsene.

Entnahme von Kies und Sand aus der Isar. Die Gebühren wurden vom 10 000- auf das 30 000fache des Friedenspreises erhöht. Es kommt demnach 1 Kubikmeter Schweißsand auf 69 000 M. zu stehen, Doppelsand 27 000 Mark, Mauersand 18 000 M. usw.

Dantebad. Für das Dantebad sind von Einbauten des Deutschen Turnfestes verschiedene Einrichtungen für den Schwimmsport, ein Sprungturm u. dgl., übernommen worden. Die Besucher des Dantebades werden diese Bereicherung des Bades sicherlich begrüßen.

Erhöhung der Kaminkehrtaxen. Der Stadtrat, dessen Haupttätigkeit jetzt nur mehr in der Beschlußfassung über Gebührenerhöhungen liegt, hat für den Monat August auf die Kehrlöhne einen Teuerungszuschlag von 200 000 Proz. bewilligt. Die Kaminkehrermeister haben ständig darüber Klage zu führen, daß ihnen von den Hausbesitzern die Rechnungen sehr unregelmäßig beglichen werden.

Gemeindliche Zuschüsse. Der Hauspflegeverein erhält von der Stadt einen Zuschuß von 500 000 M., der St. Elisabethenverein einen solchen von 300 000 M. und der Verband für Flurnamensammlung einen solchen von 200 000 M. — Das ist so ungefähr eine Maß Bier. Die Vereine sind damit also gründlich „saniert".

Zinsfußerhöhung bei der städtischen Sparkasse München. Der Stadtrat München hat neuerdings eine Erhöhung der Zinssätze für Spar- und Scheckguthaben bei der Münchener Sparkasse mit Wirkung ab 1. Septbr. 1923 beschlossen. Es werden verzinst: gewöhnliche, täglich fällige Spargutgaben mit 12 Prozent, gewöhnliche Sparguthaben mit 3monatlicher Kündigungsfrist mit 13 Proz., gewöhnliche Sparguthaben mit 6monatlicher Kündigungsfrist mit 14 Proz., gesperrte Sparguthaben, die erst im Todesfall des Einlegers oder frühestens 20 Jahre nach der Einlage abgehoben werden und Einkommensteuerfreiheit genießen 15 Proz., für Scheckguthaben 11½ Prozent.

Justizpensionszahlung. Das Finanzamt München IV teilt mit, daß die Auszahlung der vierfach erhöhten Teuerungszuschläge für die 1. Augusthälfte am Freitag, 24. August, erfolgt. Die Zahlung wird an alle Empfangsberechtigten — also auch an die Kontoinhaber — von der Finanzkasse in bar geleistet.

Briefe frankieren. In der letzten Zeit wurde häufig beobachtet, daß Briefe, die in Postkästen eingelegt wurden, nicht durch Postwertzeichen freigemacht waren, sondern daß als Freigebühr ein entsprechender Betrag in Geldscheinen an die Briefe und Postkarten mit Klammern oder Nadeln befestigt ist. Bei dieser Art der Freimachung ist jedoch die Gefahr gegeben, daß die beigefügten Zahlungsmittel abfallen und dann die Sendungen als nicht freigemacht mit Nachgebühren belegt werden. Auch kann die Postverwaltung für die auf solche Art eingelegten Geldbeträge keine Haftpflicht übernehmen. Außerdem erleiden derartige Sendungen meist noch eine Verzögerung dadurch, daß sie beiseitegelegt werden müssen, um die nötigen Postwertzeichen beizubringen und aufzukleben. — Zu dieser halbamtlichen Verlautbarung wäre zu bemerken, daß bei den Briefmarkenschaltern in der Regel solcher Andrang herrscht, daß manche Leute nicht die Zeit haben, zu warten, bis sie an die Reihe kommen. So namentlich abends auf dem Haupttelegraphenamt.

---

senschaftliche Familienkunde, bei Lehmann, München.) Wir untersuchen eine Familie: Großeltern, Eltern, deren Geschwister und Kinder. Wir schreiben auf, beobachten, messen; wir lassen uns eine Haarprobe geben, eine Locke der Kinder, mit Tag und Namen; wir nehmen Schattenrisse, zwischen zwei verdunkelnden Wänden aufgenommen; kaum eine Einzelheit entgeht uns. — In 10 Jahren sehen wir sie wieder. Die blonde Locke ist braun geworden, die Gesichtsform hat sich gefestigt, ausgebildet, Schicksale sind darüber gegangen. Und nun kommen sie um Rat. Für einen Beruf, für ein Verhalten, für eine Ehe. Wir können ermutigen: eine Fähigkeit ist schon im Großvater angedeutet; wir müssen abraten, denn der Ehepartner ist zuckerkrank, und sie wollen gesunde Kinder haben. Und die Frage ist entscheidend: Was gibt es für Kinder? Es kam ein Mädchen zu mir: sie habe sich verlobt; nun seien ihr Bedenken gekommen, denn sie stamme aus altem, brandenburgischen Geschlecht, und der Verlobte sei Jude.

Ich antwortete: Ich stehe auf dem Standpunkt der Zionisten: Jeder soll seine Rasse rein erhalten.

Diese Arbeiten gehen in die Zukunft; wir rechnen mit 50 und 100 Jahren. Aber sie bauen sich auf der Vergangenheit auf, auf den Ahnen. Es ist wichtig, sie zu kennen; denn ihr Erbgut tragen wir. Und wir übermitteln es weiter, offen und verdeckt. Die Ahnenkunde hat die Bedeutung der Frau in ein neues Licht gerückt: so viele väterliche wie mütterliche Erbanlagen schlummern in uns; oft artet der Sohn gerade nach der Mutter, pflanzt ihre Linie, ihre Eigenschaften fort. Oft trägt die Tochter den Charakter des Vaters weiter. Die Ahnentafel ist für uns lehrreicher als der Stammbaum.

Eva ist nicht aus einer Rippe Adams gemacht, und auch der ärgste Weiberfeind muß zugeben: ich bin einer Mutter Sohn.

Diese Dinge sind heute im Fluß und werden zum erstenmal überall durchdacht. Der dumpfe, religiöse Kult der östlichen Völker weicht einer klaren Durchdringung der Lebensgesetze durch die Forschung nordischer Stämme auf derselben Grundlage der Verehrung des Lebenstüchtigen, das von den Ahnen in uns gelegt ist. Aber wir müssen es fortbilden. Denn wir wollen den Menschen der Zukunft.

Kesseltreiben

In einer der letzten Nummern des „Berliner Tageblattes" befindet sich die Mitteilung, daß gegen den Jenenser Zoologen Plate ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden soll wegen Beschränkung der Lehrfreiheit, insonderheit wegen abfälliger Behandlung jüdischer Studenten!

Das Kesseltreiben gegen deutschvölkische Universitätslehrer geht also weiter; zunächst Lenard, Heidelberg, nun Plate, Jena.

Der neue Fall hat aber sein ganz besonderes Interesse.

Im thüringischen Kultusministerium sitzt seit 1—2 Jahren der Jude Schaxel, früher a.o. Professor der Zoologie an der Universität Jena. In der bekannten Nichtordinarienbewegung während und nach der Revolution spielte dieser Jude eine führende Rolle und sprach sich dem Schreiber dieser Zeilen oft in der abfälligsten Weise über Plate aus. Selbstverständlich benützt er jetzt seine Stellung, seinen verflossenen, verhaßten deutschvölkischen Kollegen abzutun.

*

Kossinna in Danzig. Gründung der Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte. Am Mittwoch, 15. August, sprach im größten Saale Danzigs vor einer großen und interessierten Gemeinde Geheimrat Prof. Dr. Kossinna, Berlin, gelegentlich der vom „Deutschen Vermittlungsdienst Danzig" veranlaßten Gründung der „Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte" über „Altgermanische Kulturhöhe". Wie es dem bekannten Gelehrten durch ein Leben selbstloser Arbeit gelungen ist, die kulturelle Ehrenrettung der Germanen zu erlangen und mit dem selbst in manchen wissenschaftlichen Kreisen weitverbreiteten Ansichten über den kulturellen Tiefstand der Germanen aufzuräumen, so überzeugte der Redner, der selber aus dem Weichsellande stammt, auch seine Zuhörer durch seine gehaltvollen, auf gutes Lichtbildermaterial gestützten Ausführungen.

In Danzig ist durch diesen Vortrag in weiten Kreisen die falsche Einschätzung der Germanen vernichtet; der richtigen freieste Bahn zu schaffen und sie dauernd zu vertiefen, wird die dankbare Aufgabe der „Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte" sein.

*

Nordpolforscher Amundsen. Aus Nome wird mitgeteilt, daß Amundsen gestern in diese Stadt zurückgekehrt ist. Der Nordpolforscher erklärte, daß er nächstes Jahr seinen Versuch, den Nordpol im Flugzeug zu erreichen, wieder aufnehmen wird und diesesmal nicht von Wainwright, sondern von Spitzbergen aufbrechen wird. Amundsen fügte hinzu, daß der Apparat, mit dem er im vergangenen Juli aus Wainwright abfahren wollte, nicht die genügende Kraft hatte, um zwei Personen und das unerläßliche Quantum Brennstoff und Lebensmittel mitzuführen.

Buchbesprechung

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Fritz Fischer, Bergmannslied im Ruhrland. Im Verlage der nationalen Propaganda, München, Maßmannstraße, ist, mit wirkungsvoller Umschlagzeichnung versehen, ein Bergmannslied erschienen. Der gut gesetzten Komposition liegt ein Text aus der Ruhrflugschrift der „Jugend" zugrunde.

K. Burghauser, Kein Bayern, kein Preußen, nur Deutschland. Innsbruck, Andreas Hoferverlag 1923. Grundz. 0,75 M. In dem Großdeutschland, das wir erhoffen, wird zweifellos eine Neueinteilung des Reichsgebietes stattfinden müssen gegenüber der jetzigen. Burghauser macht den Vorschlag, 13 Stammeslandschaften zu bilden, wobei die alte Gliederung der deutschen Stämme berücksichtigt werden soll. Hinzu käme noch als 14. Gebiet Deutsch-Österreich. Die Gedanken Burghausers sind der Erwägung wert, doch hätte er gut getan, an Stelle sinnloser Angriffe auf Bayern eine Karte des neuen Großdeutschland, wie er es sich eingeteilt denkt, zu geben. Mag Bayern sich auch früher gegen die Reichseinheit vergangen haben, so kann das heute kein Grund sein, ihm jetzt die Möglichkeit absprechen zu wollen, eine Gesundungszelle für ganz Deutschland zu werden. Die Anklagen des Verfassers gegen die Reichsleitung von 1914 und 1918 wären auch gerade in diesem Buche besser unterblieben; sie sind ja anderwärts genügend angebracht worden. Sich zu den Ansichten Burghausers über Monarchie und Republik zu äußern, wäre verfrüht. Diese Frage darf nur so gelöst werden, wie es dem Nutzen des künftigen Deutschland entspricht, wenn es einmal vorhanden ist. D.

Schulbeginn an den Volks- und Fortbildungsschulen. Nach der bayer. Ferienordnung endigen die Sommerferien am 31. August. Der Unterricht beginnt am Samstag, den 1. September, vormittags. Die vom Kultusministerium aus besonderen Gründen für die höheren Schulen angeordnete Ferienverlängerung bis einschließlich 2. September erstreckt sich nicht auf die Volks- und Fortbildungsschulen.

Die Not der Presse. Wie aus Schwandorf gemeldet wurde, fand am letzten Sonntag dort eine sehr stark besuchte Versammlung der Vereinigung der Provinzbuchdrucker und Zeitungsverleger der Oberpfalz und des oberen Bayerischen Waldes statt. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die Einstellung sämtlicher bayerischer Buchdruckereien und Zeitungsbetriebe anzuregen, da die unerschwingliche Lohnsteigerung und die unerhörte steuerliche Belastung den Weiterbetrieb unmöglich machen.

Erleichterung für Kongreßteilnehmer. Vom 23.—26. September wird in München eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Erblichkeitsforschung stattfinden. Der Stadtrat genehmigte auf Ansuchen, daß die Kongreßteilnehmer als Quartier zwei Säle im Krankenhaus l. d. J. angewiesen erhalten.

Warenauszeichnung in französischen Frank. Die Firma „Kunstgewerbe" in der Türkenstraße 84 hat ihre sämtlichen ausgestellten Waren, wie man uns mitteilt, in französischen Frank ausgezeichnet. Auf eine Vorstellung seitens einiger Kunden wurde kaltschnäuzig erwidert, daß man ja auch die verarbeitete Seide aus Frankreich beziehen müsse. Dieses Verhalten der Firma spricht für sich selbst, so daß keinerlei Bemerkung dazu notwendig erscheint.

Opfer des Starnbergersees. Am Mittwoch wurden bei Starnberg aus dem Starnberger See zwei männliche Leichen geborgen und zwar der 32 Jahre alte Marionettentheaterbesitzer Friedrich Genzel aus Oldenburg, der mit seiner Frau am 18. Juli beim Kahnfahren ertrank, und der 20 Jahre alte Waffenschmied Herbert Broszell von Riga, den am 17. August beim Baden das gleiche Schicksal ereilte.

Unglücksfälle. In der Station Ostermünchen bei Rosenheim sprang am Mittwoch nachts der 31 Jahre alte Käsereibesitzer Joseph Fink von Tuntenhausen vorzeitig von dem in die Station einfahrenden Zug ab, glitt aus und kam unter die Räder, wodurch ihm beide Beine oberhalb des Knies abgequetscht wurden. Den Schwerverletzten brachte man nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus r. d. Isar nach München. Das leidige Auf- und Abspringen bei noch rollenden Zügen — wie viele Opfer hat es schon gekostet! — Beim Bau der Mittleren Isar in Unterföhring wurde am Mittwoch der 20 Jahre alte Hilfsarbeiter Steigerland zwischen eine Maschine und einen Wagen eingeklemmt. Er erlitt einen Bruch des rechten Ober- und Unterschenkels.

Diebstähle. Im Schlachtviehhof wurden bei einem Einbruch für 16 Millionen Mark Därme gestohlen. — Aus einem Lagerschuppen in Landshut wurden 4 Rollen isolierte Kupferdrähte N.G.A. und Hackatal in Rollen zu 2123, 379, 66 und 99 Meter und Durchmesser zu 1,5, 6 und 4 Millimeter entwendet. Wert 100 Millionen Mark. — Endlich stahl ein Dieb einem Schneidermeister in einem Zigarrengeschäft an der Bayerstraße die Brieftasche mit 7 Millionen Mark.

Reiche Diebesbeute. Bei einem Einbruch in ein Bauernanwesen in Neuried bei München erbeuteten Einbrecher außer Kleidern eine einen Zentner schwere Kassette mit 13 Millionen M. Bargeld, 16 Schecks zu 16 Millionen Mark, 14 goldene Zehnmarkstücke, 34 Silbermünzen u. a.; Gesamtwert über 600 Millionen Mark.

Verhaftungen. Festgenommen wurden ein Maurer und ein Schlosser bei einem Kellereinbruch in der Lindwurmstraße; ferner ein Kellner, der einem Schlafgenossen in einem Hotel einen Gepäckschein über Kleider im Werte von 95 Millionen Mark stahl. Das Gepäck löste er aus, die Beute verkaufte er.

Serenissimus. Das Programm der zweiten Augusthälfte dieser Künstlerstätte darf ein vorzügliches genannt werden. In seinem ersten Teile ist es auf Darbietungen russischer Kunst zugeschnitten. Wanda Maikowsky verbindet in ihren russischen Tänzen Anmut mit Gelenkigkeit. Theodor Ewsewsky gibt auf der Balalaika russische Lieder zum Besten. Ellen Organti erfreute durch mehrere Vorträge. Ihnen folgte ein beifällig aufgenommener Matrosentanz von Wanda und Hedda Maikowsky. Eine Glanznummer ist Bobby Rock als komische Tanzfigur, wobei er erstaunliche Geschicklichkeit beweist. Sodann ergriff der Ansager, Fritz Schlotthauer, das Wort, welcher dem berühmten Humor seiner Vaterstadt Köln Ehre zu machen versteht. Stürmische Heiterkeit erregte er mit dem Vortrag des Scherzgedichtes „Das Baby". Ein glücklicher Einfall ist auch die Rezitation des prachtvollen „Einmal", nur dürfte es etwas weniger schnell gesprochen werden. Das Beste war für den Schluß aufgehoben worden, der von Direktor Fritz Randow und Hertha Loewe aufgeführte Singsang „Alles um das bißchen Liebe", stilecht und von beiden Darstellern in wirklich künstlerischer Weise gespielt und gesungen. Es folgte das kleine lustige Stück „Der keusche Josef", von Fritz Randow, Hertha Loewe und Fritz Schlotthauer, flott und geistreich gegeben. Fritz Randow trug sodann noch einige heitere Lieder vor, wobei die ihn begleitende Musik — am Flügel Hans Wogritsch und mit der Violine Leo Schneider — volles Lob verdiente. Der „Serenissimus" kann wegen seines reichhaltigen und guten Programms zur Verbringung eines sorglosen Abends empfohlen werden.

*

Bestattungen

am 24. August.

Ostfriedhof: Ferdinand Wigh, Hauptmann a. D., 74 J., 4½ Uhr, Feuerbestattung; Franz Paul Lex, Schriftsetzer, 18 J., 7 Mt., 2¼ Uhr; Joseph Mauermeier, Humorist, 46 J., 2 Uhr; Eduard Baldhuber, Bauhilfsarbeiter, 19 J., 4 Mt., 2½ Uhr; Maria Hüttinger, Schriftsetzersgattin, 42½ J., 2 Uhr; Wilhelm Schmidt, Kaufmann, 31 J., 2¼ Uhr; Max Uhl, Kaufmann, 52 J., f. n. Holzkirchen; Emma Ganslmeier, Werkmeisterskind, 4 Mt., 21 Tag, 2½ Uhr; Elsa Bindinger, 3 Mt., 3 Uhr.

Alter nördl. Friedhof: Eduard Bayer, Gärtner, 64 J., 10½ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Franz Pleil, Postsekretär, 52 J., 2 Uhr; Joseph Wilhelm, 5 Mt., 2¼ Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Maria Kapfelsberger, Gerüstbauerstochter, 13¾ J., 2½ Uhr; Karl Wenger, Hausmeister, 36 J., 2 Uhr; Wilhelm Mader, Bahnschaffnerskind, 8 Mt., 3 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): August Wolff, Wechsel- und Effekten-Sensal, 78 J., 8 Mt., 4 Uhr; Anton Koch, ehem. Gärtnermeister, 77 J., 3 Uhr; Johann Joseph Vierzweiler, Verwalter, 56 J., 10 Mt., 3½ Uhr; Xaver Behringer, Kaufmann, 23 J., 4½ Uhr.

*

Bayern

Quacksalber-Politik

Die bayerische Staatsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Unter dem Druck des Versailler Gewaltfriedens steigt die Not des deutschen Volkes von Tag zu Tag.

Der rechtswidrige Ruhreinbruch hat sie ins Unerträgliche anwachsen lassen.

Wieder geht Verzweiflungsstimmung durch das Land.

Die jüngsten Ereignisse im Reich haben im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel tiefe Sorge in weite Kreise getragen.

All das suchen gewissenlose Elemente für ihre Umsturzbestrebungen auszunützen. Dem bedrängten Vaterland können aber nicht Kommunismus und Bolschewismus, nicht neue politische und wirtschaftliche Abenteuer Rettung bringen. Helfen kann nur zielbewußtes Handeln, das dem Volk Arbeit und Brot, Freiheit und Sicherheit gewährleistet.

Für dieses Ziel wird die bayerische Staatsregierung alles einsetzen, was in ihrer Macht steht.

Als nächste Maßnahmen hat der Ministerrat beschlossen: Zur weiteren Sicherung der Brot- und Mehlversorgung werden die Restbestände an Getreide aus der Ernte 1922 unverzüglich der Verarbeitung und dem Verbrauch zugeführt werden. Die neue Brotgetreideernte wird in bestimmten Zeiträumen zum Tagespreis in den öffentlichen Verkehr gebracht.

Wertbeständige Anleihen des Reiches und anderer Körperschaften ermöglichen den Landwirten die Anlage des Erlöses ohne Gefahr der Wertminderung.

Für Mühlen und Lagerhäuser wird die Auskunftspflicht über die Getreide- und Mehlbestände eingeführt.

Handel und Genossenschaften werden aufgefordert, wie bisher in erster Linie den bayerischen Bedarf zu decken.

Für die Kartoffelversorgung ist durch reichlichere Zufuhren von Auslands- und Inlandskartoffeln Sorge getragen, was auch eine Senkung der Kartoffelpreise erwarten läßt.

Die Wiedereinführung des Frachtbriefzwanges der Kartoffelsendungen steht bevor.

Für die Vieh- und Fleischversorgung wird ebenfalls eine Versand- und Verbleibskontrolle eingeführt.

Die Reinigung des Handels von überflüssigen und unzuverlässigen Persönlichkeiten wird nachdrücklichst fortgesetzt.

Durch weitere Ausgabe von Notgeld wird die Zahlungsmittelknappheit bekämpft werden.

Trotz allen Schwierigkeiten bietet die Ernährungslage keinen Anlaß zu übertriebenen Befürchtungen. Bei der Durchführung ihrer Maßnahmen baut die bayerische Staatsregierung auf die Vaterlandsliebe und den Gemeinsinn des bayerischen Volkes.

Die unbeugsame Standhaftigkeit des besetzten Gebietes, namentlich unserer gepeinigten Pfalz, soll uns leuchtendes Vorbild sein.

Dieser Aufruf verrät eine Hilflosigkeit der hohen Regierung, die einem die Tränen der Rührung in die Augen preßt. Worte, Worte, nichts als Worte!

Opfer der französisch. Justizdirne

Im Juni und Juli wurden in der Pfalz von den Franzosen 473 Personen zu insgesamt 370 Millionen Mark Geldstrafe und zirka 100 Jahre Gefängnis verurteilt. Die meisten Verurteilungen erfolgten wegen Übertretung der schikanösen französischen Vorschriften, die mit dem Ruhreinfall in Zusammenhang stehen.

Sadistische Bestialität

Speyer. Am 29. Juli d. J. wurden, wie erst jetzt bekannt wird, im Haßlocher Wald am hellen Nachmittag zwei Mädchen im Alter von 15 und 23 Jahren von vier weißen Franzosen überfallen und beide trotz heftiger Gegenwehr von den vier Wüstlingen in bestialischer Weise vergewaltigt. — Jede französische Bestialität muß einmal mit Strömen von Franzosenblut gesühnt werden.

*

Bayerische Rundschau

Oberviechtach. (Autounglück.) In Schönsee ist am Samstag das Automobil des Kaufmanns Eben auf einen Randstein aufgefahren und umgestürzt. Der Sohn des Kaufmanns war sofort tot, während Eben senior schwere Verletzungen davontrug.

Mittelneufnach. (Totgestürzt.) Die Sattlermeisterswitwe Leokadia Ruf stürzte von einem leeren Heuwagen herab und brach sich das Genick. Der Sturz geschah dadurch, daß ein Rad des Wagens in einen Graben ging. Die beiden Söhne der Witwe, die sogleich herbeieilten, fanden sie nur mehr als Leiche. Elf Kinder beweinen ihre gute fürsorgliche Mutter.

Würzburg. (Jüdische Unverschämtheiten.) Wie herausfordernd gegenwärtig die Juden auftreten, dafür bietet auch der hiesige Weinhändler Schloß ein klassisches Beispiel. So pflegt er sich höchst zudringlich an Frauen und Mädchen heranzuschmusen und Parteigenossen, die Abzeichen tragen, anzupöbeln. U. a. stellte er einen Bankbeamten, der schwarz-weiß-rotes Bändchen trug, frech darüber zur Rede, erhielt aber die wohlverdiente gründliche Abfuhr. Öffentliche Beleidigungen von Frauen und Mädchen und die Verhöhnung von Landesfarben werden z. B. in dem freien Amerika mit sofortiger Züchtigung bestraft.

Schwandorf. (Novemberverbrecher.) Ein hiesiger **Arbeiter hatte** sich im heurigen Frühjahr einen Zentner Saatweizen ausgeliehen, mit dem er seinen kleinen Acker bestellte. Nach dem Schnitt konnte der Mann 34 Mandeln aufstellen. Über Nacht hatten ruchlose Diebe den Weizen weggefahren und nur noch 10 Mandeln stehengelassen. Der Arbeiter ist jetzt nicht einmal in der Lage, den ausgeliehenen Zentner Weizen zurückzubezahlen.

Kronach. (Das große Zeitungssterben.) **Die Verleger der zwei hiesigen bürgerlichen Blätter haben dem gesamten Personal gekündigt, weil sie die neuen Buchdruckerlöhne nicht bezahlen können.**

Aus dem Gerichtssaal

Der Mord an dem Studenten Baur

München, 23. August.

In der Nachmittagssitzung wurde das Verhör Johann Bergers fortgesetzt. Sonntag, den 18. Februar, vormittag, fanden sich Zwengauer, Ströbel und ein Stubenrauch aus Regensburg bei ihm ein, um über das Verhalten Baurs in Regensburg zu berichten. Er habe daraufhin sich scharf über Baur ausgesprochen und erklärt, Baur sei ein Schwein, der aus nationalen Kreisen hinausgehöre. Nachmittags wurde im Café nochmals das Benehmen Baurs abfällig kritisiert, abends wurde Baur von der Bahn abgeholt. Johann Berger machte dem Baur Vorwürfe, daß er seinen Auftrag nicht ausgeführt und sich unwürdig benommen habe.

Im Geschäftszimmer des Blücherbundes will Johann Berger nur noch kurze Zeit mit Baur, der für ihn erledigt gewesen sei, zu tun gehabt haben. Von der ganzen nachfolgenden Sache wisse er nichts. Die Autofahrt, von der er nur wenige Worte gehört habe, habe er für einen Bären gehalten, den Zwengauer dem Baur aufbinden wollte. Weder mit seinem Bruder Ernst noch mit Zwengauer habe er damals oder vorher eine gewaltsame Beseitigung des Baur verabredet. Das Wort Schwein habe nicht Verräter bedeutet, sondern einen Menschen, der in eine nationale Organisation nicht hineinpaßt. Zwengauer sei gegen 3 Uhr zu ihm gekommen und habe ihm im Beisein des Stubenrauch, der bei ihm übernachtete, erzählt, er habe Baur erschossen. Im Gespräch habe er bemerkt, daß die Tasche Baurs noch dastehe; diese müsse verschwinden. Berger Johann hat dann am nächsten Morgen die Tasche nach Ansbach zu Kreisleiter Saumweber gebracht, wo er sie im April nach seiner Haftentlassung — er war wegen des Fuchs-Machhaus-Verrates festgenommen worden — wieder abholte; über den jetzigen Aufbewahrungsort verweigert Berger die Auskunft. Den Inhalt der Tasche kenne er nicht; die Anklage behauptet, Baur sei veranlaßt worden, mit der Tasche auch seine Ausweispapiere bei Berger zurückzulassen, angeblich damit sie bei der Autofahrt nicht zur Eruierung des Baur führe, in Wirklichkeit damit der Mord schwerer aufgedeckt werden könnte.

Der Angeklagte **Ernst Berger** hat den Baur Mitte Januar kennengelernt. Er war erstaunt darüber, daß Baur ihm von seiner Zugehörigkeit zu allen möglichen Organisationen erzählte, und sei gegen ihn mißtrauisch geworden. Baur habe wiederholt Drohungen gegen die ihm mißliebigen Personen ausgestoßen, von denen er sich namentlich finanziell vernachlässigt und hintergangen glaubte. Am 18. Februar habe er am Bahnhof Zwengauer, Ströbel und Stubenrauch getroffen, die ihm entrüstet von dem Benehmen Baurs in Regensburg erzählten. Für Ströbel wurde dann Geld zu der Rückfahrt nach Regensburg zusammengelegt, damit er allenfalls den Baur an weiteren Geldausgaben hindere; man nahm an, daß Baur das Geld, das er mitbekommen habe und noch erhalten würde, verjubeln werde; auch fürchtete man, Baur werde in Regensburg herumpumpen. Als Baur mit dem Zuge ankam, war er verwundert, daß er abgeholt wurde. Johann Berger hat den Baur, wie man sagt, zusammengestaucht, ihn aber nicht bedroht. Die Gesellschaft begab sich in die Glückstraße, Ernst Berger ging nach kurzer Zeit wieder auf den Bahnhof, um den Bundesvorsitzenden Schäfer von Schleißheim abzuholen und ihm zu sagen, daß er sich zu Machhaus in dessen Wohnung begeben solle; für später hatte sich Schäfer in der Glückstraße angesagt. Von der Autoeinladung will Berger Ernst nichts gewußt haben. Da die Anklage annimmt, Zwengauer sei mit Schnaps trunken gemacht worden, um Hemmungen zu beseitigen, erstreckt sich das Verhör der beiden Berger auch auf diesen Punkt. Johann Berger weiß davon überhaupt nichts. Ernst Berger behauptet, er habe gewohnheitsmäßig aus Kameradschaft Bekannten hier und da ein Gläschen kredenzt; so habe auch Zwengauer einige Gläschen erhalten, da er darum bat; das Wetter sei in jener Nacht sehr unangenehm gewesen. Die Verantwortung des Ernst Berger schließt damit, daß er sagt: Wenn wir einen Mord geplant hätten, hätten wir nicht den Stubenrauch bei uns übernachten und alles mithören lassen, den wir erst seit wenigen Stunden kannten!

Bevor das Gericht in das Verhör des Angeklagten Dr. Ruge eintritt, wird zur Abrundung des Bildes der Zeuge Stubenrauch vernommen, ein 20jähriger Steuersupernumerar aus Burglengenfeld, der sich zu den Nationalsozialisten rechnet und zunächst unvereidigt vernommen wird. Der Hauptbelastungszeuge

Max Stubenrauch

vom Vorsitzenden eindringlich auf die hohe Bedeutung seiner Aussage hingewiesen, von der außerordentlich viel abhänge, bekundet Folgendes: Er befand sich am 17. Februar in Regensburg und wurde dort dem Zwengauer, der nach Regensburg zu Werbezwecken gekommen war, vorgestellt. Der Zeuge fuhr am anderen Tage mit seinem Bekannten Ströbel und dem neuen Bekannten Zwengauer nach München, wo er die Berger kennenlernte. Über Baur wurde wegen seines Auftretens in Regensburg heftig Klage geführt; als Baur am Zuge abgeholt wurde, sei er zitternd vor Berger Johann gestanden. Zu der nächtlicherweile in der Glückstraße verabredeten Autofahrt nach Norddeutschland habe man auch ihn — den Zeugen — eingeladen. Die Fahrt wurde an Hand von Karten genau besprochen.

Als der Zeuge, der mit Ernst Berger zum Bahnhof ging in der Meinung, es würden die Leute abgeholt, die mit Baur in Verbindung treten sollten, diesen aber verfehlten, weil Baur verschlief, ohne jemand getroffen zu haben, in die Glückstraße zurückkam, waren Zwengauer und Baur verschwunden. Der Zeuge war darüber verwundert weil die Fahrt bestimmt ausgemacht wurde. Sie sollte noch in der Nacht angetreten werden, das Auto sollte an einer der Isarbrücken warten, die Ausweispapiere sollten zurückbleiben, damit sie nicht der Polizei in die Hände fallen konnten. Baur sträubte sich zuerst gegen die Reise, da er nicht vorbereitet sei und verlangte nach seiner Tasche, die ihm auch gebracht wurde.

Wohin Baur und Zwengauer gingen, getraute sich der Zeuge, der mit Ströbel deshalb nicht nach Regensburg zurückfahren konnte, weil er kein Geld besaß — eben deshalb mußte er auch in der Wohnung der Berger übernachten — nicht mehr zu fragen, da er Furcht bekam. Er schlief auf dem ihm bereiteten Lager ein und wurde wach, als Zwengauer kam und dem Johann Berger von der Tat erzählte. Die ganze Erzählung hat der Zeuge nicht gehört, nur einen Teil, bei dem er sich schlafend stellte. Zwengauer habe erzählt, er sei immer hinter und neben Baur mit dem Haddamrevolver gegangen. Baur habe sich auf die Fahrt nach Norden gefreut, ihn — Zwengauer — habe die Lustigkeit Baurs verdrossen. An der Isar habe er ihm erklärt, daß er, Baur, jetzt wegen seines Verhaltens sterben müsse. Baur habe ihn dann einen Schuften genannt, worauf ihm der Erzähler den Revolver vor die Nase hielt und befahl, in die Isar zu springen. Baur habe das nicht getan, darauf habe er, Zwengauer, geschossen. Johann Berger fragte den Zwengauer, ob jemand etwas gesehen oder gehört habe. Zwengauer erwiderte, das Wasser habe so gerauscht, daß niemand etwas hören konnte; auf dem Wege sei ihm niemand begegnet.

Johann Berger hat dem Zeugen am nächsten Morgen auf seine Bitte 4000 Mark zur Heimfahrt gegeben und ihm zu schweigen befohlen; auch Zwengauer hat in ähnlichem Sinn auf den Zeugen eingewirkt. Berger sagte ausdrücklich: Es geht uns sonst an den Kragen. Daß sich die Tat so abgespielt hat, wie sie Zwengauer erzählte, hält der Zeuge nicht für möglich. Baur habe den Zwengauer sehr schroff behandelt, er sei auch viel kräftiger als dieser gewesen und habe sich gewehrt.

Der Angeklagte Zwengauer bestreitet, daß das richtig sei, was der Zeuge sagt, kann sich aber an das ganze Gespräch nicht mehr erinnern. Der Angeklagte Ernst Berger bestreitet energisch, zu Stubenrauch gesagt zu haben, er solle davon schweigen, daß man den Baur nochmals in München getroffen habe. Stubenrauch hat auch die nächtliche Erzählung des Zwengauer zuerst mehr für eine Aufschneiderei genommen, namentlich als später sich nichts mehr rührte. Erst als Baur gefunden wurde, bekam er es wieder mit der Angst; er hat keine Anzeige erstattet, damit es ihm nicht ergehe wie dem Baur.

Nachdem noch erhoben wurde, daß Zwengauer auch kleine Gaben Alkohol nicht vertragen kann, ohne trunken zu werden, daß er vor der Tat schon zwei Nächte nicht geschlafen hatte und ganz verstört war, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

In der Donnerstagvormittagssitzung wurde der Angeklagte Dr. Ruge vernommen, der über seine persönlichen Verhältnisse befragt, u. a. erklärte, die venia legendi, d. h. die Erlaubnis zur Abhaltung von Vorlesungen — Ruge war Privatdozent in Heidelberg — sei ihm 1921 auf jüdisches Betreiben hin entzogen worden. Politisch gehörte der Angeklagte damals der Deutschnationalen Partei an. Als bloßer Antisemit will er nicht gelten, seine Anschauungen gingen tiefer. Das deutsche Volk müsse von innen heraus genesen. Schäfer war der letzte Anstoß, daß Ruge nach München kam; mit Oberland hat Ruge den Zug nach Schlesien mitgemacht.

Nach Ansicht des Angeklagten hätte Oberland als fester militärischer Verband arbeiten müssen. Im völkischen Sinne ließ die Führung unter Römer zu wünschen übrig. Treu Oberland, später Bund Blücher, war eine Absplitterung; Schäfer hat sich die Führung angemaßt. Außer „Verunglimpfungen" hat Ruge vom Bunde keinen Vorteil gehabt, auch nicht finanziell, obwohl er für den Bund das Programm verfaßt, sein Telephon zur Verfügung gestellt und Werbevorträge gehalten hat. Letztere hat ihm vor allem der aus dem Fuchsprozeß bekannte Zeuge Hug nahegelegt. Die „Aktivität" bestand darin, im Volk und unter der Jugend wieder den heldischen Geist zu wecken.

Eine Organisation zur Beseitigung mißliebiger Personen wurde weder geplant noch geschaffen; der Geist des Aufputschens wurde von Schäfer und Hug in die Bewegung hineingetragen. Hug habe ihn auch aufgefordert, eine Tscheka nach berühmten Mustern zu bilden, er habe das aber abgelehnt. Dr. Ruge behauptet, er habe alle Gewaltunternehmungen verurteilt.

Daß Baur bei Ruge Privatsekretär gewesen ist, bestreitet dieser. Baur sei ihm auf Anweisung Schäfers durch Aumüller am 7. oder 8. Februar zugeführt worden und habe sich mit seinem Ausweisungsbefehl legitimiert. Von Baurs Vergangenheit wußte Ruge, der den Baur beherbergen sollte, damals nichts. Baur war nur zweimal oder dreimal bei Dr. Ruge, er sollte Dr. Ruge bei Ausrichtung seiner Kartei behilflich sein, setzte aber anderntags die Arbeit nicht fort, sondern erzählte, er habe Auftrag, 1000 Mann heranzuholen, was der Angeklagte für einen „Stuß" hielt. Von irgendwelchen Plänen des Ruge wußte Baur nichts, da solche nicht bestanden. Baur hat am 16. Februar von Ruge 400 000 M. für eine wichtige Fahrt verlangt, aber nicht bekommen; Ruge suchte den Baur mit der Polizei zu schrecken, worauf er abzog. Von Baur hat Ruge dann nichts mehr gesehen und gehört.

Am 17., 18. und 19. Februar ist Ruge nicht in München gewesen; den Zwengauer hat er ganz oberflächlich und ohne seinen Namen zu wissen, im Café Damböck kennengelernt, wo sich Baur sehr schweinisch aufführte, so daß die Empörung allgemein war. Ein Gespräch mit Zwengauer zwecks Beseitigung des Baur hat Ruge nicht geführt. Vom 20. Februar an hat Zwengauer bei Ruge etwas gearbeitet; am 8. März hat er sich krankheitshalber bei Schäfer abgemeldet. Zwengauer war damals zeitweise etwas bedrückt, sonst war nichts an ihm zu bemerken. Mit Berger hat Ruge nichts über eine Beseitigung Baurs gesprochen.

Das ihm weiter zur Last gelegte Vergehen der Aufforderung zum Mord an Juden und Verrätern durch eine Rede im Wittelsbachergarten am 13. Februar bestreitet der Angeklagte. Die Rede sei aus dem Zusammenhang heraus zu würdigen; er habe nur „das heilige Feuer" — wie Schäfer sagte — in die Herzen seiner Zuhörer gegossen. Es habe sich um die Führerfrage gehandelt und er hat den Leuten auseinandergesetzt, auch die nationale Bewegung müsse zusammenbrechen, wenn die Führer versagen. Er habe, zu stärkeren Worten durch J. Berger gemahnt, die Jugend aufgefordert, auf Befehl ihrer Führer am Tage der Abrechnung die Poincaré und Radek und ebensowohl auch die Führer des jüdischen Volkes aufs Korn zu nehmen und zu „erledigen".

Das Verhör schließt mit einer starken Rüge des Vorsitzenden für Ruge, als dieser spricht, daß ihm die Worte im Mund umgedreht würden.

Aus dem Sektionsprotokoll geht hervor, daß der Einschuß in den Schläfern rechts vorne nach links hinten ging; das Geschoß wurde abgeplattet unter dem Schädeldach vorgefunden; der Tod ist aber erst im Zustande der Bewußtlosigkeit durch Ertrinken eingetreten.

Zwengauer, nochmals vorgerufen, bleibt auf seinen seitherigen Bekun-

dungen; er habe Baur im Geräufe getötet. Den Totgeglaubten habe er in der Aufregung in das Wasser geworfen. Im Widerspruch damit steht, wie der Vorsitzende bemerkt, daß er den Vorgang bei Berger ziemlich kaltblütig schilderte: „Der verrät nichts mehr!" Johann Berger bestreitet nochmals, auf den Zwengauer eingewirkt zu haben, er habe auch den Zwengauer nicht zur „Berichterstattung" aufgefordert.

In der Zeugenvernehmung

bekundete der Student Felix Aumüller, Baur habe sich als Privatsekretär Ruges ausgegeben. Zwengauer wurde am 9. Februar dem Baur vorgestellt und in die Kompanie Aumüllers eingereiht. Der Zeuge berichtet dann in gleicher Weise wie im Machhausprozeß über die Pläne Ruges zur Gründung einer Tscheka, einer aktivistischen Geheimtruppe zur Beseitigung mißliebiger Führer. Ruge wollte das Haupt sein — über dem Bund — und die Sache finanzieren. Unterführer sollte zuerst Aumüller werden, der aber ablehnte; zur Verbeamung sollte der Unterführer Sekretär des Ruge werden. Der Zeuge hält Zwengauer eines Mordes nicht für fähig. Dr. Ruge habe auf Zwengauer großen Einfluß gehabt; Zeuge hat diesen später über Ruge aufgeklärt.

Zeuge, Regierungsbaumeister a. D., Rudolf Schäfer, Führer des Blücherbundes, kannte Baur und Zwengauer nur flüchtig. Ruge hat dem Zeugen seine Tschekapläne entwickelt, ohne Namen von zu beseitigenden Personen zu nennen, er hat Ruge durch Hug beobachten lassen, im übrigen die Sache nicht ernst genommen. Dr. Ruge habe wohl Zwengauer in übertragenem Sinn hypnotisiert. Von einer Feindschaft des Zeugen gegen Ruge sei keine Rede. Eine eidliche Verpflichtung in der Organisation besteht nicht. Schäfer hat in der Mordnacht mit Johann Berger konferiert; von Baur oder Zwengauer usw. war keine Rede. Johann Berger bekam damals einen Auftrag, am Morgen nach Nürnberg zu fahren; der Auftrag wurde mündlich nicht abgeändert.

Die Vernehmung des Kaufmanns Emil Hug aus Starnberg — auch bekannt aus dem Machhausprozeß — schließt die ausgedehnte Vormittagsitzung. Hug berichtet über die Tschekapläne Ruges, die dieser nach ihm entwickelt hat, wobei er als Schädlinge Dr. Heim und Dietrich Eckart bezeichnete.

Turnen u. Sport

Sektion Männerturnverein München, e. V. Zum Wiederaufbau der eingestürzten Brüstungsmauer unseres Karwendelhauses werden freiwillige Hilfskräfte dringend für nächste Woche benötigt. Alles Nähere bei unserem Zeugwart Karl Lobonte, Kreuzstr. 18, Tel. 57 8 34.

Samstag, den 25., Sonntag, den 26. August: Sektionstur: Benediktenwand. Starnberger Bahnhof ab nachm. 2.65 Uhr nach Benediktbeuern. Rückfahrt von Tölz. Kochzeug, Laterne. Treffpunkt: Wartesaal, Benediktbeuern. Führer Enz.

Führungstour: Totenkirchl. Teilnehmerzahl beschränkt. Persönliche Anmeldung am Donnerstag, abends, bei Führer Hauser; große Trinkstube, Sektionstisch.

Dießen. (Den Ammersee der Länge nach durchschwommen.) Eine vorzügliche Leistung hat der als Langstreckenschwimmer best bekannte Trainer des Schwimmvereins Augsburg, Fritz Breu vollbracht. Er hat den Ammersee seiner Länge nach, also eine Strecke von 17½ Kilometer, durchschwommen. Dabei hatte der Schwimmer stark mit Gegenwind und Gegenwellen zu kämpfen. Bei einem gleichmäßigen Tempo von 25 Armdurchzügen in der Minute erreichte der Schwimmer das Ziel in neun Stunden 10 Minuten. Die Körpergewichtsabnahme betrug 5½ Pfund.

Sektion Oberland. Die Einweihung der Falkenhütte findet am Sonntag, 16. September l. J., vormittags 10 Uhr, statt. Anmeldungen für die Teilnahme sind unter der Angabe, ob und für welche Nacht ein Lager gewünscht wird, bis längstens 30. l. M. an den Sektionsabenden abzugeben oder schriftlich an den 2. Vorsitzenden, Franz Josefstr. 23/1, zu richten. Am Sektionsabend vom 4. September wird die Quartiereinteilung bekanntgegeben. — Freiwillige Helfer beim Hüttenbau sind noch für die 1. Septemberwoche dringend benötigt, und wird deshalb gebeten, sich für diese Woche zur Verfügung zu stellen. — Jugendgruppe: Die für Sonntag, 26. August, angesetzte Pflichtwanderung findet nicht statt. Dafür Sonntag, 2. September, Wanderung: Richtung Großhesselohe — Grünwald. Sammeln zur Abfahrt Sonntag früh 5.30 Uhr Holzkirchener Bahnhof.

Im Herzen der Karnischen Alpen. Inmitten der großartigsten Hochgebirgswelt, hat der „Zweig Austria" des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines (Kanzlei: Wien 1, Wollzeile 22) seine im Kriege zusammengeschossene Wolayerseehütte in vergrößertem Maße wieder aufgebaut und zu Ehren des hervorragenden Alpinisten und Sektionsvorstandes unter dem Namen Ed. Pichlhütte am Wolayersee vor einigen Tagen unter überaus zahlreicher Beteiligung eröffnet. Es war in jeder Beziehung ein Ehrentag für den ältesten und größten Zweig des D.Ö.A.V.: tiefblauer Himmel wölbte sich über den kleinen See und die riesengroßen, von Wolken umflatterten Felsspitzen, unzählige Begrüßungsschreiben und Telegramme zeugten von dem lebhaften Interesse, das dem Schutzhausbau seitens der gesamten alpinen Welt entgegengebracht wurde. Und dies mit vollem Recht, denn nur wenige Gebiete der nördlichen und südlichen Kalkalpen können sich an Großartigkeit mit den Bergen um den Wolayersee messen. Hier kommt vor allem der zünftige Kletterer auf seine Rechnung, der im Hüttenbereich eine Fülle der herrlichsten Kletterfahrten findet. Doch auch der bequemere Bergsteiger wird . Aufstieg von Mauthen (Endstation der Gailtalbahn, hierher auch von der Schnellzugsstation Oberdrauburg in 1 Stunde mit dem Autobus), einen Besuch des ganz leichten Rauchkofels (2450 Meter), dessen Rundschau die gesamten Eisriesen der Hohen Tauern, die Dolomiten und die venetianische Tiefebene umfaßt und den Abstieg nach Birnbaum zu den unvergeßlichsten Eindrücken zählen. Dem Grenzübertritt von der nur 5 Minuten von der italienischen Grenze entfernten Hütte, werden keine Schwierigkeiten gemacht, so daß die Bergfahrten auch von der leichteren italienischen Seite gemacht werden können. Zur Orientierung empfiehlt sich das neue farbig ausgeführte Spezialkartenblatt 1 : 75 000 „Oberdrauburg—Mauthen". Die Eröffnungsfeierlichkeiten und das Hüttengebiet wurden übrigens von der neuen in Gründung befindlichen Edda-Film-A.-G. gefilmt, und der Film wird im Herbst [illegible] zu sehen sein.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Freitag, den 24. Aug. 1923: Sekt. Schwabing: Sprechabend im Gasthaus „Franz-Josephs-Hof", Franz-Josephs-Straße 45. Referent: Pg. Tittmann, Zwickau.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Mengen (Württemberg). Um dem Interesse, das die hiesige Bevölkerung der N. S. D. A. P. entgegenbringt, gerecht zu werden, entschlossen sich die hier eingeschriebenen Mitglieder der N.S.D.A.P. zur Abhaltung einer Versammlung. Am hiesigen Platze, wo die nationalsozialistische Bewegung noch wenig festen Fuß gefaßt hatte, war die Ausschreibung einer öffentlichen Volksversammlung vielleicht etwas verfrüht. Doch wer wagt, gewinnt. Als Redner war Parteigenosse Siegel von Tübingen gewonnen. Sein Vortrag über Nationalismus und Internationalismus zeichnete sich durch größte Sachlichkeit aus. Aus angeführten Tatsachen mußte jeder die Notwendigkeit und Richtigkeit der nationalsozialistischen Bewegung folgern können. Da aber Herr Landtagsabgeordneter Ruggaber (Soz.), Ulm, gleich zu Beginn der Versammlung, unter der Androhung, unseren Redner andernfalls nicht zu Wort kommen zu lassen, sich eine Stunde Redezeit erzwungen hatte, sah Herr Siegel sich veranlaßt, sich sehr kurz zu fassen. Außerdem nötigten ihn die dauernden Zwischenrufe seitens der Sozialdemokraten, nur noch bruchstückweise seinen Vortrag darzubieten. Trotzdem nahm der größte Teil der Anwesenden die Rede des Herrn Siegel mit großem Beifall auf. Zur Diskussion hatte sich der Landesfriedensbrecher und immune Verleumder Landtagsabgeordneter Ruggaber gemeldet. Ruggaber wartete mit längstbekannten Schlagwörtern auf und suchte seiner inhaltlosen Darbietung durch die Wuchtigkeit der Stimme Nachdruck zu verleihen. Ein anderer Diskussionsredner erinnerte an die Leiden des Krieges. Nie wieder Krieg, das sei seine Losung. Im selben Atemzug aber kündigte er den Hakenkreuzlern Krieg bis aufs Messer an. Es zeugt für das schlechte Gewissen der Herren Marxisten, daß sie unserem Referenten das Schlußwort unmöglich machten. Immerhin ist die vorgehabte „Stäubung" der Hakenkreuzler in Mengen nicht gelungen. Von Parteihaß nicht verblendete Zuhörer nahmen den Eindruck mit nach Hause, daß die Sache der N.S.D.A.P. wahrer und besser sein müsse, als die der S.D.P., denn sie beobachteten sehr wohl, auf welcher Seite Ruhe und Sachlichkeit herrschte.

Pfaffenhofen. Vor einigen Tagen fand hier im Parteilokal ein Sprechabend statt, in dem Pg. Haselmayer (Ingolstadt) über: „Nationalsozialismus und die Gewerkschaften" sprach. Der lebhafte Beifall bewies, daß die Worte des Redners auf guten Boden fielen, zu zünden vermochten und den Kämpfergeist der Zuhörer wieder entfachten.

Rosenheim. Im Sprechabend vom 8. August sprach Prof. Bohneberg, Nürnberg, über das Thema „Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte" und suchte an Hand dieses jüdischen Erkenntnissatzes die Erscheinungen der Gegenwart, namentlich Reichs- und Parlamentspolitik und ihre Träger zu erklären. Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit.

*

Kann ein Katholik Nationalsozialist sein?

Diese Frage erörterte in einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung unserer Partei in Straubing Pg. Vikar Dr. Pieper, wobei er ungefähr folgendes ausführte:

Gewisse Zentrumszeitungen und Vertreter der Zentrumspartei stellen skrupellos immer wieder die Behauptung auf, es sei Gewissenspflicht eines gläubigen Katholiken, der Zentrumspartei anzugehören. Kein Zentrumsabgeordneter und keine Zentrumszeitung hat das Recht, kirchlich autoritativ zu sprechen, sondern nur Papst und Bischöfe. Leo XIII., einer der geistreichsten und bedeutendsten Nachfolger Christi, hat in mehreren Enzykliken erklärt: Die Kirche ist vollständig verschieden von jeder Partei. Die Kirche in die Politik hineinzuziehen, ist nicht angängig. Der Referent stellte dann weiterhin die Frage: Kann ein Katholik unbeschadet seines Glaubens jeder Partei angehören? Die Antwort lautete: man darf sich nicht einer Partei anschließen, die auf dem Boden positiven Christentums steht und diese Überzeugung auch durch die Tat beweist. Von diesen Gesichtspunkten betrachtet, scheiden zwei Parteien von vorneherein aus. Erstens die Sozialdemokratie und zweitens die Demokratische Partei. Die erstere, weil sie, wie Bebel (einer ihrer prominentesten Führer) erklärt hat, auf dem Boden des Atheismus, also der Gottlosigkeit steht. Die letztere, weil sie nicht positiv die christliche Weltanschauung vertritt, sondern die jüdisch-liberale und freisinnige Gedankenrichtung eingeschlagen hat. Ein sichtbares Bild der Demokratie ergebe ein Blick in die „Frankfurter Zeitung" und das „Berliner Tageblatt". Die N.S.D.A.P. steht auf dem Boden des positiven Christentums und arbeitet auch praktisch im Sinne eines Tatchristentums. Sie kämpft vor allem für die christliche Erziehung und für die Konfessionsschule. Neben der Religion ist ein hoher heiliger Begriff das Vaterland, d. h. die Gesamtheit aller deutschen Blutsgenossen, Schicksals- und Volksgenossen. Gott selbst habe die Völker verschieden geschaffen nach Blut, Wesen und Art, und will also den Unterschied des Blutes, der Völker, der Rassen. Er will auch, daß das, was er erschaffen hat, rein erhalten bleibt. Man muß sich also gegen alles wenden, was die Rassenreinheit schädigt. Deshalb entspricht der Rassenstandpunkt des Nationalsozialismus durchaus dem Christentum. In Christi Geist müssen wir uns also auch gegen das Judentum wenden, eine asiatische Horde, wie sie der „berühmte" Rathenau bezeichnet hat. Wir haben das Recht und die Pflicht, uns gegen sie zu wehren. Den Ausführungen des Kaplan Roth, Indersdorf, folgend, erwähnte Dr. Pieper weiter: Jeder Jude ist von vorneherein eine verdeckte Gefahr für die christliche Religion, und aus diesem Grunde muß der Jude aus dem öffentlichen Leben christlicher Völker ausgeschaltet werden. Man wirft aus diesem Grunde der völkischen Bewegung Mangel an Nächstenliebe vor, aber es ist Nächstenliebe, wenn man von seinen Mitmenschen sittliche Gefahren fernehält, und es ist gegen die christliche Nächstenliebe, wenn man duldet, daß die Menschheit durch die Juden moralisch und wirtschaftlich ausgeplündert wird. Der Bischof Prohaska habe den Ausspruch getan: Nicht Haß und Hetze, sondern die Liebe, die wir uns selbst schulden, führt uns zu einer Gesetzgebung gegen die Juden, die wie ein Mühlstein um unseren Hals hängen. Andere Schriftzeugen unter dem katholischen Klerus seien der Schriftsteller Hansjakob, der Bischof Martin, der österreichische Priester Sebastian Brunner, der Bischof Keppler von Rottenburg usw. Alle haben die Gefahr der jüdischen Verseuchung unseres christlichen Lebens erkannt und bekämpft.

Aus diesen Erwägungen heraus muß ein überzeugter Christ und Katholik Antisemit sein. Wie sieht es aber heute mit den Parteien aus, die in aller Welt mit dem Christentum hausieren gehen. Zentrumspresse und Zentrumspartei sind Vorreiter des Judentums. Geheimrat Marx, der Führer des deutschen Zentrums und Katholik, wurden von den Juden aufgefordert, sich über den Antisemitismus zu äußern. Er tat dies mit folgenden Worten: Die Juden können sich darauf verlassen, daß wir sie unterstützen werden. Und wie sieht es nun in der christlichen Bayerischen Volkspartei aus? Als 1918 die Wahlen vor der Türe standen, setzte sich die Regensburger Parteileitung mit dem dortigen Oberrabbiner Dr. Mayer in Verbindung und betonte, sie würde sich freuen, wenn möglichst viele Juden als Abgeordnete ihrer Partei in das Parlament einziehen. Dr. Heim, wohl der bedeutendste Führer dieser Partei, ist in seiner Stellung zum Judentum von 1901 bis 1923 sehr wandelbar gewesen. In früheren Jahren betonte er, die Juden sollen sich nicht so frech vordrängen, im Jahre 1923 aber, als Aufsichtsratsmitglied der jüdisch versippten Deutschen Bank, als Vater eines Direktors einer jüdischen Malzfabrik in Schweinfurt, als Schwiegervater eines Herrn in der jüdischen Darmstädter Bank in Regensburg, freut er sich, als Christ von den Juden zu lernen.

Die übrigen politischen Parteien von Breitscheid bis Stresemann segeln in jüdischem Fahrwasser und haben, gemeinsam mit ihren Hintermännern, gemeinsam mit der allerchristlichsten Partei, das Gesetz zum Schutze der Vorrechte der Juden geschaffen (Republikschutzgesetz).

Da die Nationalsoz. Partei auf dem Boden des positiven Christentums, theoretisch wie praktisch, stehe, sei es selbstverständlich, daß ihre katholischen Mitglieder sich auch identifizierten mit allen einzelnen Glaubenssätzen und Moralgesetzen der katholischen Kirche. Im übrigen seien aber ihre Parteiversammlungen nicht der Platz, um nur die Einzelfragen des Katechismus zu behandeln. Viel aktueller sei es ohnedem, mal beim Zentrum zu untersuchen, wie es seit der Revolution durch seine charakterlose Politik die Religion geschädigt habe.

Stürmischer Beifall bewies, daß der Abend ein voller Erfolg für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war.

*

Das Gegenstück

Das Gegenstück zu der in Würde und Ruhe und gegenseitiger Duldung verlaufenen Versammlung unseres Pg. Dr. Pieper in Straubing bildete eine von den sogenannten christlichen Vereinen Pfaffenhofens einberufene, angeblich unpolitische Versammlung, in der Pater Rupert Mayer über „Christentum und die modernen Zeitströmungen" sprach. Schon die Einleitungsworte besagten, daß dieser „unpolitische" Vortrag nichts sein sollte als ausschließlich eine Demonstration gegen den Nationalsozialismus. Die „moderne Geistesströmung des Sozialismus" als Vorwand nehmend, versuchte der volksparteiliche Hetzredner im Priesterrock den Nationalsozialismus als „unchristliche Geistesströmung" abzutun, weil der Nationalsozialismus

„das vom heiligen Geist inspirierte Alte Testament ablehne;
„dem positiven Christentum sozusagen einen neuen Inhalt verleihe;
„nicht nur den Haß gegen das Judentum, sondern auch gegen unsere Feinde lehre."

Diese Ausführungen konnten naturgemäß nicht unwidersprochen bleiben. So nahm denn unser Pg. Haselmayer (Ingolstadt) das Wort und bestritt vor allem mit Nachdruck, daß die christlichen Organisationen der Bayerischen Volkspartei den Marxismus bekämpfen. Er bezeichnete mit Recht diese Organisationen als Waffenbrüder der Marxisten, weil sie unter Aufgabe ihrer christlichen Prinzipien sich auf den Boden der gegebenen Tatsache, d. h. der jüdisch-international-marxistischen Bank- und Börsenrevolution gestellt haben.

Hinsichtlich des positiven Christentums stellte unser Pg. die Frage, ob das ein Christ sei, der mit dem Gelde, das er seinem Nächsten abgegaunert habe, der Kirche eine Monstranz kaufe, selbst wenn er die Dogmensätze anerkenne? — Das mag ein guter Kirchendiener sein, ein Gottesdiener ist er nicht, vor Gott und dem Gewissen ist er ein Lump. Er mache den Tempel Gottes zum Tempel der Bigotterie. Mehr Sittlichkeit als Frömmigkeit! Die rabulistische Erklärung der Nächstenliebe und der Feindesliebe scheiterte an dem kurzen Beispiel: Ich komme des Weges daher, und da sehe ich, wie am Boden ein Überfallener liegt, dem der Räuber das Messer an die Gurgel setzt. Soll ich nun das Gebot der Nächstenliebe oder der Feindesliebe befolgen? — Ich muß das Böse im Räuber hassen, aus Liebe zu dem Guten, ich muß den Nächsten lieben aus dem deutsch-christlichen Gemeinschaftsgefühl heraus, denn der Räuber ist nicht nur dieses Nächsten, er ist auch mein Feind, der Feind der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Und der am Boden liegende Überfallene, das ist das deutsche Volk, und der Räuber, das ist der Jude und Poincaré. Sichtlich unangenehm war dem Pater, als Pg. H. auf die Zeitungsnotiz hinwies, daß die katholischen Jesuiten den Freimaurer und Gottesleugner Clemenceau, den Schlächter und den Schächter des deutschen Volkes, zu ihrem Ehrendoktor gemacht hätten. Wenn der Pater gesagt habe: Das wenigste, das die deutschen Bischöfe von den Marxisten zu verlangen hätten, sei die konfessionelle Schule, dann könne er sich beruhigen, denn das forderten auch die N.S.

Diese Einwürfe waren dem Pater so unangenehm, daß er es vorzog, in der Gegenrede nur über Haß und Liebe lebensfremde Erörterungen zu halten, die er ebenfalls noch abbrechen mußte, als ihm der Zwischenruf entgegengerufen wurde: Ja, was tat denn, als Christus die Schacher aus dem Tempel verjagte, war das Haß oder Liebe? Das war heiliger Haß! Mit solcher Wortklauberei von heiligem Haß und heiligem Zorn glaubte er die für ihn verlorene Stimmung zu retten, und der Versammlungsleiter schloß mit sichtlicher „Liebe" zu den Hakenkreuzlern die unpolitische Versammlung der Bayer. „Volks"-partei.

Im übrigen muß einmal festgestellt werden, daß die Art und Weise, wie P. Rupert Mayer in den politischen Kampf eingreift, allmählich geradezu Ärgernis in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes erregt.

Diplomkaufmann Schmorl lügt weiter

Der Syndikus der Bayerischen Volkspartei für Schwaben, Diplomkaufmann Schmorl, Augsburg, kann das Lügen über die Nationalsozialisten nicht lassen. Nicht nur, daß er in öffentlichen Versammlungen der B.V. im Schwabenlande das Blaue vom Himmel herunterlügt und dem biederen Landschwaben die gröbsten Unrichtigkeiten über die ††† Hakenkreuzler und Kampfverbände erzählt, nein!, er lanziert auch hin und wieder in die Landpresse vergiftende kurze Notizen, die bewußt dazu dienen sollen, die mächtig einsetzende Freiheitsbewegung auf dem Lande zu erdrosseln.

So liegt mir heute der „Schwäbische Landbote" (Ausgabeort Zusmarshausen) vom 11. August 1923 vor. Darin heißt es:

„Diplomkaufmann Schmorl, Augsburg, schreibt: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei verfolgt das staatspolitische Ziel der Beseitigung der Volksrechte in der Gesetzgebung und Schaffung einer Diktatur (Gewaltherrschaft). Die Nationalsozialisten sind keine Monarchisten sondern Republikaner, die an eine Rückführung zur Monarchie nicht denken. ... Das Volk hat keine Vertretung mehr und muß sich z. B. gefallen lassen, was eine Handvoll Männer der neuen Hitler-Regierung für gut fände. Eine solche Staatsverfassung bedeutet den Zusammenbruch und hat Unruhen sondergleichen im Gefolge."

Es gehört eine gehörige Portion Niedertracht dazu trotz der regen Aufklärungstätigkeit der Augsburger Nationalsozialisten in Wort und Schrift und der Presseaufsätze, die zu den Lügen der Bayerischen Volkspartei und einzelner Geistlicher über unsere Bewegung Stellung genommen haben, immer wieder diese Unwahrheiten zu verbreiten. Ich brandmarke Diplomkaufmann Schmorl als bewußten Verleumder, als Demagogen im wahrsten Sinne des Wortes, dem es nur darum zu tun ist, eine seiner eigenen Partei sehr gefährliche Bewegung (das gilt besonders für das flache Schwabenland!) in den Schmutz zu ziehen. Um das tun zu können, muß man allerdings ausgerechnet der „christlichen" Bayerischen Volkspartei angehören.

*

Der vierte Deutsche Tag

soll vom 5. bis 7. Oktober 1923 in Hameln abgehalten werden. Die Zeit der alljährlichen Tagfahrt der Deutschvölkischen fällt in ernste entscheidungsreiche Tage. Mit unbeugsamer Entschlossenheit wollen sie auch diesmal wieder vor aller Öffentlichkeit bekunden, daß die Wohlfahrt des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes das einzige Ziel ihres Strebens ist, das zu verwirklichen ihnen kein Opfer zu groß und keine Last zu schwer ist.

Die Beratungen der Haupttagung werden demgemäß der „Politischen Lage nach außen und innen" sowie dem „Stand der völkischen Bewegung" gewidmet sein. Daneben aber soll der „Vierte Deutsche Tag" die inneren Triebkräfte der völkischen Bewegung aufzeigen und den Teilnehmern seelisch-geistige Anregungen für ihr Ringen um die deutsche Volksseele vermitteln. Darum sind außer den allgemeinen Beratungen für die Tagung Vorträge in Aussicht genommen über

1. Die Germanen vor 2000 Jahren von Franz von Wendrin, Berlin;
2. Ergebnisse der Eddaforschung von Otto Siegfried Reutter, Bremen;
3. Der völkische Gehalt der Rassenhygiene von Dr. med. Siebert, München;
4. Die geschichtlichen Lehren des jüdischen Aufstieges von Studienrat Dr. Rüthnick, Bremen;

Mehrere bekannte Führer der völkischen Bewegung werden während der Tagung zu Worte kommen, und ein Deutscher Kammermusikabend wird Werke von Bach und Beethoven von deutschen Künstlern dargeboten bringen.

Mit dem „Vierten Deutschen Tag" verbunden sind Sondertagungen — soweit bis jetzt gemeldet — des „Bundes völkischer Lehrer Deutschlands", ferner des „Deutschen Befreiungsbundes", der „Schillergemeinden", sowie des „Deutsch-österreichischen Wirtschaftsbundes" u. a.

Die Unterbringung der Teilnehmer erfolgt nach Möglichkeit in Bürger- und Massenquartieren. Zur Durchführung der Tagung muß ein Teilnehmerbeitrag von wenigstens 50 000 Mark erhoben werden. Gegen dessen Entrichtung wird die Teilnehmerkarte ausgehändigt. Vorausbezahlung auf Postscheckkonto Hamburg Nr. 11240 (Deutscher Befreiungsbund für „Deutscher Tag") unbedingt erforderlich. Nachforderung vorbehalten.

In Hameln wird ein Arbeitsausschuß eingerichtet, der die Vorbereitungen der Tagung durchführt. Möglichst frühzeitige Anmeldung der Teilnehmer ist sehr erwünscht und zur glatten Erledigung der Vorarbeiten (Unterkunft, Versorgung usf.) erforderlich.

Zuschriften sind vorläufig zu richten an Herrn Alfred Roth, Bergedorf, Bez. Hamburg, Postschließfach 35.

Adolf Hitler

spricht am Freitag, den 24. August, abends 8 Uhr im

Kornhaussaal zu Kempten

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Der Segen des Inflationismus

Nicht nur die Konkurse sind seit der Geldentwertungsperiode im Rückgang. Auch auf anderen Gebieten unseres sogenannten **Wirtschaftslebens zeigt sich der reiche Segen des Inflationismus** in augenfälliger Weise: Auf dem Gebiet der Aktiengesellschaftsgründungen nämlich.

Im Jahre 1922 **wurden nach statistischen Erhebungen in Deutschland** sage und schreibe 3059 **neue Aktiengesellschaften** gegründet. In 1921 belief sich die Zahl der **Neugründungen auf 1132**, gegen 503 im Jahre 1920 und 164 in 1913. Von diesen 3059 in 1923 gegründeten „Unternehmungen" entfallen auf das **Bankgewerbe und verwandte Wirtschaftsgebiete** allein 872, sind also rein inflationistische Neugründungen.

Gegen diese „Inflationsunternehmungen", und sie verdienen keinen anderen Namen, treten die sogenannten produktiven Gründungen bedeutend zurück. Die Maschinenindustrie ist mit 372 Gesellschaften vertreten, abgesehen davon, daß es sich gerade auf dem Gebiet industrieller Neugründungen meist um Fusionen, Zusammenlegungen und sonstige Umwandlungen handelt.

Was eine Deflationsperiode, in der die augenblickliche Entwertungsflut zurückschlagen wird, hier für Verwüstungen anrichten muß, liegt klar auf der Hand. Abgesehen von der volkswirtschaftlichen Schädlichkeit des leihkapitalistischen Zwangssystems, welches wie eine natürliche Hemmung die Produktionskraft einer jeden Neugründung lähmen und schließlich vernichten muß.

Der hohen Zahl dieser Neugründungen steht eine äußerst geringe Anzahl von Abgängen gegenüber, die mit 140 in 1922 erfaßt sind, darunter 7 Konkurse und 66 Liquidationen.

*

Gegen die Devisenspekulation in Griechenland

Um die unerlaubte Spekulation und die großen Schwankungen des Wechselkurses in Griechenland zu verhüten, ist in Griechenland ein Gesetz veröffentlicht worden, durch das die Wechseloperationen und die Ernennung von Wechselagenten und Kommissionären geregelt werden.

Belgiens Hilferuf

Die belgische Valutaanleihe umfaßt einen Betrag von 400 Millionen französischer Franken. Der Rückzahlungstermin soll nach der Bitte der Belgier in zwanzig Jahren sein, die Franzosen drängen aber auf zehn Jahre. Der Zinssatz soll 6 je Hundert betragen.

Herzlichen Glückwunsch allerseits . .

Der Leihkapitalismus in Rußland

Die „D. Z." weiß aus Moskau zu melden: Laut Verfügung des Rates der Arbeit und Verteidigung vom 31. Juli fand am 4. August die Sitzung einer besonderen Kommission zur Ausarbeitung der Satzungen einer Rohprodukten- und Exportbank statt. Diese Exportbank soll ein Aktienunternehmen werden. Das Grundkapital der Bank beträgt 10 Millionen Goldrubel und wird gebildet durch Ausgabe von 100 000 Aktien von je 100 Goldrubel. Die Hauptaufgabe der Bank wird die Beschaffung von Rohprodukten und deren Export nach den ausländischen Märkten sein.

Der „Rat der Arbeit und Verteidigung" zeigt hier nicht zum erstenmal seine finanzpolitischen Praktiken im besten Licht. Ja, der „Kapitalismus läßt sich eben nicht so rasch überwinden, wie man geglaubt hat" . . . Ist es nicht so, Herr Kamenew, oder wie meinen Sie es denn?

Wertbeständige Löhne in Polen

In Polen wurde vor kurzer Zeit ein Gesetzentwurf über die Festsetzung der Löhne und Gehälter in einer technischen Goldeinheit vorgelegt. Dieselbe ist der polnische Gulden und wird im Wert **dem Schweizer Franken** gleichgesetzt.

Der Entwurf sieht vor, daß alle Verpflichtungen, welche aus einem Arbeitsvertrag abzuleiten sind, in dieser Goldwährung festgesetzt und in polnischer Mark nach dem letzten, für die Schatzanweisungen festgesetzten Kurs ausbezahlt werden. Vor Inkrafttreten dieses Gesetzes in Polenmark gezahlte Löhne und Gehälter werden zwangsweise in Gulden errechnet.

Die Arbeiterkommission des polnischen Zentralverbandes der Industrie, der Bergwerke, der Finanzen und des Handels hat sich gegen Annahme des Entwurfes ausgesprochen mit der Begründung, daß er weitere Entwertungen der Polenmark herbeiführen und die Produktion schädigen wird . . .

Zollaufgeld in Ungarn

Durch Verordnung des Finanzministers wurde das Zollaufgeld für alle Warenkategorien neuerdings erhöht. Für die in der Liste A angeführten Waren ist neben je 100 K. Zollgebühr ein Aufgeld von 13 000 K. zu entrichten. Für Waren der Liste B wurde das Zollaufgeld von 60 000 auf 130 000 K. erhöht, für Waren der Liste C von 80 000 auf 170 000 K. Für in diesen Listen nicht enthaltene Waren (zumeist Luxusartikel) wurde das Zollaufgeld annähernd auf die Goldparität, nämlich von 170 000 auf 380 000 K. erhöht. Auch für die Zollnebengebühren (Wägegeld), die in Gold zu entrichten sind, beträgt das Zollaufgeld, falls die Einzahlung in Papierkronen vorgenommen wird, 380 000 K. (Ber. a. d. u. Gl.).

*

„Diktatorische Mittel"

Nach der Unterhaltung mit den [...]tellen empfingen der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister Dr. Hilferding und Reichswirtschaftsminister v. Raumer die Parteiführer. Der Reichskanzler u. der Reichsfinanzminister schilderten die gegenwärtige politische Situation, insbesondere die traurige Finanzlage des Reiches. Die Regierung werde gegebenenfalls vor diktatorischen Mitteln die zur Rettung (!) Deutschlands dienen könnten, nicht zurückschrecken. Die Ablieferung der Devisen zur Bildung eines Devisenfonds sei jetzt dringend erforderlich. Jeder Vermögenssteuerpflichtige müsse gegen Goldanleihe Devisen abliefern. Es werde eine eidesstattliche Versicherung über die Höhe des Devisenbestandes abgegeben werden müssen, die in Zweifelsfällen durch den Eid ersetzt werde. Für falsche Angaben oder die Unterlassung von Angaben seien die für Meineid geltenden Strafen in Aussicht genommen und außerdem die Konfiskation des Vermögens. Die Verordnung über die Devisenabgabe werde in kürzester Frist veröffentlicht werden. Die Parteiführer billigten die Maßnahmen der Regierung in vollem Umfange.

Also wieder einmal Devisenablieferungspflicht ohne Ablieferung . . .

Die Anleihe

Die Zeichnungen auf die Anleihe laufen in befriedigender Weise ein. Namentlich in den letzten Tagen ist das Ergebnis als besonders günstig zu bezeichnen. Soweit eine Meldung aus Berlin. Wir gratulieren . . .

Münchner Lebenshaltungskosten

Für eine Münchener Durchschnittsfamilie von 5 Köpfen (Mann, Frau und drei Kinder), die nach ihrer Lebenshaltung in der Vorkriegszeit einen gesamten Jahresaufwand von rund 2450 M. (im Durchschnitt 1913/14) hatte, berechneten sich die Kosten des Lebensunterhaltes auf das nachstehende Vielfache des Friedensstandes (Stand von 1913/14 = 1 gesetzt).

Kosten des „wichtigsten Lebensbedarfes" (f. Ernährung, Wohnung, Beleuchtung und Beheizung) Durchschnitt 1913/14: 1, Stand am 11. Juli 1923 16 589, 24. Juli 1923 30 109, 30. Juli 1923 46 801, 6. Aug. 1923 107 159, 13. Aug. 1923 326 491, 20. August 1923 486 057.

Kosten des Gesamtlebensbedarfes (Nahrung, Wohnung, Beheizung, Beleuchtung, Bekleidung, Körperpflege, Wirtschaftsgegenstände, Steuern usw.): Durchschnitt 1913/14: 1, Stand am 11. Juli 1923 18 448, 24. Juli 1923 35 195, 30. Juli 1923 60 646, 6. Aug. 1923 132 751, 13. Aug. 1923 416 234, 20. Aug. 1923 589 186.

Die Not des Kleinhandels

In Augsburg fand eine große, öffentliche Kundgebung des gesamten Lebensmittelhandels statt, in der nach längeren Erörterungen folgende Entschließung einstimmig angenommen wurde: „Der bayerische Lebensmittelkleinhandel und das Gewerbe waren sich von jeher und auch heute noch ihrer Verantwortung als Träger der Versorgung des bayerischen Volkes mit den Artikeln des täglichen Bedarfs bewußt. Der Lebensmittelkleinhandel und das Gewerbe nehmen für sich in Anspruch, ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben, wozu sie in erster Linie die Sicherstellung einer dauernden und reellen Versorgung der Verbraucherschaft zählen, auf der Basis gesunder wirtschaftlicher Erwägungen bisher trotz stärkster wirtschaftlicher Einbuße und trotz erheblicher Verminderung der eigenen Substanz voll und ganz erfüllt zu haben. Der Lebensmittelkleinhandel und das Gewerbe sind jedoch nur dann auch weiterhin in der Lage, ihren Pflichten als Verteiler voll gerecht zu werden, wenn auch die Regierung und Gesetzgebung sowie die Rechtsprechung, insbesondere der Gesetzesvollzug durch polizeiliche Behörden die wirtschaftlichen Grundlagen der Preispolitik anerkennen und insbesondere politische Gesichtspunkte bei der Durchführung der Gesetze ausscheiden."

Wirtschaftsrundschau

Börsenumsatzsteuer in Bayern

Berlin. Auf Grund der §§ 237, 265 der Ausführungsbestimmungen zum Kapitalverkehrssteuergesetz (Zentralblatt für das Deutsche Reich) wird folgendes bestimmt:

Vom 15. September ab werden im Bezirk der Landesfinanzämter München, Nürnberg und Würzburg die Börsenumsatzsteuermarken und die noch vorhandenen Schlußnotenstempelmarken nach § 3 des Erlasses über Gesellschaftssteuermarken und Börsenumsatzsteuermarken vom 28. November 1922 (Zentralblatt für das Deutsche Reich) zur Entrichtung der Börsenumsatzsteuer aufgebracht. **Sie können ausschließlich durch die Finanzämter vertrieben werden. Ein Vertrieb der genannten Steuermarken durch die bayerischen Dienststellen der Reichspostverwaltung findet von diesem Zeitpunkt an nicht mehr statt.**

„Notwendigkeiten"

Berlin. Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und im Beisein des Reichsfinanzministers und des Reichswirtschaftsministers fand heute vormittag eine eingehende Aussprache mit Vertretern der Industrie über die bevorstehende Notverordnung des Reichspräsidenten statt. Der Reichskanzler legte eingehend die Notwendigkeit dar, mit größter Beschleunigung einen Devisenfonds zu schaffen zwecks Besserung der Ernährungsverhältnisse und zur Stützung der Währung. Nach ausführlichen Darlegungen des Finanzministers über die Finanzlage erkannten die anwesenden Vertreter der Industrie in vollem Maße die Notwendigkeit der beabsichtigten Maßnahme an und erklärten ihre Zustimmung zu beschleunigtem gesetzgeberischen Vorgehen und schärfsten Strafmaßnahmen gegen Zuwiderhandlung und Umgehung der Verordnung. Die Aussprache ergab weiterhin die Notwendigkeit, beschleunigt alle Maßnahmen zu treffen, die zu einer Hebung der Ausfuhr dienen können, um dadurch den dauernden Eingang von Devisen für die Zukunft zu stärken.

Der Dollar

5067300 G

5092700 B

Londoner Goldpreis

Berlin. Die Devisenbeschaffungsstelle gibt über den Londoner Goldpreis gemäß § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni bekannt: Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 90 Schilling 9 Pence, für ein Gramm Feingold demnach 35,0121 Pence.

Die Teuerung

Berlin. Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes für 20. August auf das 753 733-fache der Vorkriegszeit. — Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (436 935) beträgt somit 72,5 Prozent.

Die Finanznot der Gemeinden

Berlin. In Verfolg der Besprechung der kommunalen Spitzenverbände beim Reichsfinanzminister wird **halbamtlich mitgeteilt, daß bereits Kreditmittel vom Reiche den Ländern, welche Anträge gestellt haben, zur Verfügung gestellt wurden,** so insbesondere Preußen. Die Auszahlung soll dezentralisiert, **durch die Regierungspräsidenten** erfolgen und so beschleunigt werden, daß die Gemeinden in die Lage versetzt werden, die in dieser Woche fälligen Gehälter und Löhne entsprechend dem vom Reiche festgesetzten Teuerungszuschlag auszuzahlen.

Neues Geld

Berlin. Im Reichsfinanzministerium wurde beschlossen, **neues Hartgeld in Stücken von** 100 000, 200 000 und 500 000 **Mark auszugeben. Das Hunderttausend-Markstück soll im** Format des bisherigen 200-Markstückes, das 200 000-Markstück im Format des 500-Markstückes, das 500 000-Markstück ein etwas größeres Format haben. Die diesbezügliche Vorlage ging dem Reichsrat bereits zu, der darüber in allernächster Zeit entscheiden wird.

Leipzig. Das Leipziger Meßamtsgeld ist im ganzen **Deutschen Reiche gültig. Wie uns mitgeteilt wird,** ist das vom Meßamt für die Mustermessen in Leipzig herausgegebene, am Donnerstag, 23. August, in den Verkehr gelangende **Notgeld nicht zu verwechseln mit den** von den Privatfirmen **zur Zeit als Zahlungsmittel ausgegebenen Gutscheinen, Schecks** und dergleichen mehr. **Es handelt sich vielmehr** um wirkliches, **durch Verfügung des Reichsfinanzministers vom 17. August und am 20. August genehmigtes Geld, das im ganzen Deutschen Reiche Gültigkeit hat. Große Firmen** wandten sich **bereits an das Meßamt, um gegen die Zurverfügungstellung anderer Zahlungsmittel im ganzen Reiche ein gesetzliches gültiges Meßamtsgeld zu erhalten.**

Anzeichen

Rosenheim. Wie der „Rosenheimer Anzeiger" meldet, nimmt die wirtschaftliche Not auch in Rosenheim immer größeren Umfang an. Nachdem einige Betriebe der Metallindustrie bereits geschlossen, andere Kurzarbeit eingeführt haben, greift die Beschäftigungslosigkeit jetzt auch auf die Holzindustrie über. Die Firma Gelhaus hat diese Woche ihre gesamte Belegschaft von 80 Mann aussetzen lassen. Auch in staatlichen Betrieben hat die Beschäftigungslosigkeit bereits Rückwirkungen ausgeübt.

Kündigung von Anleihen

Der Stadtrat von Nürnberg gibt die Kündigung der 3½prozentigen Anleihen von 1889 bis 1898 und 1905—1906, sowie der 4proz. von 1899—1904 und 1907—1911 zum 28. Februar 1924 bekannt. Auf Stücke, die vor dem Kündigungstermin eingelöst werden, wird jedoch ein Aufgeld von 400 Proz. vergütet. Außerdem erklärt sich der Stadtrat bereit, sämtliche Stücke des 3proz. Anlehens von 1903 und 4proz. von 1912, 1914, 1919 und 1920 (1. und 2. Ausgabe) mit einem Aufgeld von 400 Prozent einzulösen, wenn die Stücke bis zum 28. Februar 1924 eingelöst sind.

Preisbewegung

Der gemeinschaftliche Richtpreisausschuß des Deutschen Stahlbundes hat die seit dem 3. d. M. geltenden Richtpreise (Gewerksgrundpreise) um 2,7 Prozent mit Wirkung vom 22. d. M. ab erhöht.

Die Mehrzahl der deutschen Schreibfedernfabriken hat sich angesichts der zunehmenden Schwankungen der Mark genötigt gesehen, zu einer wertbeständigen Berechnungsart zu schreiten, um so eine stabile Basis für die Preisnormierung zu schaffen. Es wurden wertbeständige Preise in Grundmark festgelegt, wobei 1 Grundmark = ¼ Dollar bewertet wurde. Die Zahlung hat in Reichsmark zu erfolgen zu dem am Vortage der Zahlung an der Berliner Börse amtlich notierten Briefkurs der Devise Neuyork, und zwar spätestens am siebenten Tage nach Rechnungsdatum. Bei Zielüberschreitung werden 6 Prozent Vorzugszinsen berechnet, wobei der Kurs des Zahlungstages gilt, der Kurs des Fälligkeitstages aber nicht unterschritten werden darf.

Eine stark besuchte Versammlung des Vereins selbständiger Kürschner (Pelzbranche) Berlins verlangte vom Vorstand des Berliner Pelzfabrikantenverbandes die Einführung der Goldmarkrechnung.

Nach Mitteilung der Süddeutschen Zementverkaufsstelle Heidelberg beträgt der Preis für Lieferungen an Reichs- und Landesbehörden ohne Fracht und Verpackung 404 816 000 M., der Stationsfrankopreis einschl. Verpackung in Papiersäcken 513 Mill. (Verpackung 50 Mill.) Mark, in Stoffsäcken 583 (Verpackung 120) Mill. Mark.

*

Berlin. In einer am Dienstag abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des großen Ausschusses des Reichskohlenrates, an der sich vorübergehend auch der Reichswirtschaftsminister von Raumer beteiligte, wurde auf dessen Anregung die Einführung wertbeständiger Zahlung in der Kohlenwirtschaft erörtert, um den Kohlenpreis weniger mit den Valorisierungszuschlägen zu belasten. Die vom Vorstand des Reichskohlenverbandes vorgeschlagenen Richtlinien fanden grundsätzliche Zustimmung und sollen schnellstens in dem Ausschuß durchgearbeitet werden. Durch Einführung wertbeständiger Zahlung wird sich voraussichtlich allmählich etwas am Grubenpreis der Brennstoffe sparen lassen. Im Steuerausschuß des Reichskohlenrats wurde auf Wunsch des Reichsfinanzministers von der Beschlußfassung über die Aufhebung der Kohlensteuer vorläufig abgesehen, um die weitere Entwicklung der Valuta abzuwarten. Die im „Reichsanzeiger" vom 20. August veröffentlichten prozentualen Zuschläge zu den Brennstoffverkaufspreisen des Reichskohlenverbandes bleiben mit Wirkung vom gleichen Tage ab bis auf weiteres bestehen. Spätestens ab 27. August dürften sie eine neue Erhöhung erfahren, da der ihrer Berechnung zugrundeliegende Schiedsspruch für die Löhne im Bergbau seitens der Arbeitnehmer nicht angenommen wurde. Neue Lohnverhandlungen sind bereits im Gange.

Berlin. Die Leitungsdraht-Gesellschaft m. b. H. teilt mit, daß sie mit Wirkung ab 21. 8. 23 in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des Zentralverbandes der deutschen elektrotechnischen Industrie bis auf weiteres für die Umrechnung der Goldmark in Papiermark die Neuyorker Schlußgeldkurse zugrunde legt. Es ist demnach für alle Verkäufe sowie für eingehende Zahlungen eines Tages der in der Morgenpresse bekanntgegebene Neuyorker Schlußgeldkurs des Vortages maßgebend. Die Errechnung der Kupferklopreises findet über demselben Kurs statt.

Löhne und Tarife

Die Löhne der Land- und Forstarbeiter und der landwirtschaftlichen Dienstboten werden ab 20. August um 580 Prozent erhöht. Der Spitzenlohn für Forstarbeiter beträgt danach 195 000 in der Stunde, für Landarbeiter 1 530 000 für 11-Stundentag, wozu noch etwa 171 000 M. Deputatwert kommt, und für landwirtschaftl. Dienstboten (1. Knecht) 3 083 000 bzw. (1. Magd) 2 276 000 wöchentlich neben voller Verpflegung.

Breslau. Die in Breslau versammelten schlesischen Buchdruckereibesitzer haben eine Entschließung angenommen, worin sie sich außerstande erklären, die Reichstariflöhne der Buchdrucker zu zahlen, und die Absicht kundgeben, sich um das Ausscheiden der Provinz Schlesien aus dem Reichstarif zu bemühen. Es wurde zu diesem Zweck ein Ausschuß gewählt, der mit den entsprechenden Fachorganisationen der Arbeitgeber Schlesiens gemeinsam gegen die bisherige Lohnpolitik energisch Einspruch erhebt und erklärt, daß durch Verhandlungen eine den schlesischen Verhältnissen entsprechende Lohnhöhe mit den Gehilfenorganisationen festgelegt werden soll. Für den Fall, daß diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis führen, ist die sofortige Schließung sämtlicher Buchdruckereibetriebe unter Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen vorgesehen.

Warenmarkt

München, 22. Aug. (Münchener Produktenbörse vom 22. August.) Tendenz: weiter fest. Alle Getreidearten alter Ernte. Im Handel in Waggonladungen wurden folgende Großhandelseinkaufspreise pro Ztr. und Million festgestellt: Roggen 6,8—7,5, Weizen 9,8—10,5, Hafer 7—7,5, Gerste 6,9—7,5, Kleie ohne Sack 3,5 bis 4,0. Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein. Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken 0,380—0,400, Heu, gesund, trocken 0,330—0,380, Stroh gebündelt 0,300—0,350. Von den Mühlen wurden nachstehende Mehlpreise für hundert Kilo und Million übermittelt: Weizenmehl 70proz. 42,0, Roggenmehl 80proz. 30,3, Weizenbrotmehl Nr. 4 20,3, Weizenfuttermehl Nr. 6 10,7. Sämtliche Preise für bayerische Mehle gelten als Richtpreise. Außerbayerische Mehle waren ohne festes Angebot. Als Richtpreise werden je nach Qualität genannt: Weizenmehl 38,5—40,5, Roggenmehl 25,5—27,5. Die Preise für außerbayerische Mehle verstehen sich brutto mit Sack frachtfrei München unter Berücksichtigung der neuen Gütertarife.

Berlin, 23. Aug. (Produktenbericht.) Der Produktenmarkt war vorwiegend schwach. Die Notwendigkeit, für die Steuern und für die wirtschaftlichen Bedürfnisse Geld zu beschaffen, veranlaßt die Landwirtschaft zu vermehrtem Angebot und hemmt die Kauflust der Händler. Weizen konnte seinen Preisstand bei nicht sehr bedeutendem Angebot ziemlich behaupten, Roggen war wesentlich billiger erhältlich. Es entwickelte sich aber kein größeres Geschäft. Gerste wurde zu Mastzwecken viel gekauft, Hafer gab erheblich nach. Die Mehlpreise litten unter dem zweithändigen Angebot. Für Futterartikel bestand wenig Interesse.

Berlin, 23. August. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen Märkischer 9250—9500, Roggen Märk. 5300—5500, Sommergerste Märk. alte 7500 bis 7750, Schlesische neue 7250—7500, Hafer Märk. 7000—7250, Weizenmehl 34—37 000, Roggenmehl 21—23 000, Weizenkleie 4000—4500, Roggenkleie 4000—4500, Raps 8—9000, Viktoriaerbsen 15 000 bis 18 000, kleine Speiseerbsen 13—15 000, Futtererbsen 10—11 000, Rapskuchen 6000, Torfmelasse 3000—3500. — Nichtamtliche Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 200—210, Haferstroh 190—200, gebündeltes Roggenlangstroh 190—200, Heu, gutes 250—300, Heu, handelsüblich 200—220.

Berliner Metalle

Berlin, den 23. August 1923

Raffinadekupfer	1570—1600
Original-Hüttenweichblei	510—530
Hüttenrohzink im freien Verkehr	760—800
Originalhüttenrohzink	— —
Plattenzink	540—560
Originalhüttenaluminium	— —
Hüttenaluminium in Walzen	— —
Bankazinn	4600—4700
Straitszinn	4500—4700
Australzinn	4500—4700
Hüttenzinn	4400—4500
Reinnickel	2000—2100
Antimon	600—640
Silber	92,5—96
Elektrolytkupfer	[illegible]

Die Ziffern gelten als Tausender.

München, 23. Aug. Auf dem Fleischgroßmarkt am Donnerstag standen an Frischfleisch 490 und an Gefrierfleisch 24 Rinderviertel zum Verkauf. Ersteres war in allen Qualitäten vertreten, während letzteres, wieder aus Argentinien stammend, ausschließlich erstklassige Ware war. Infolge neuerlich bedeutender Preissteigerung, welche sich beim Frischfleisch zwischen 600 000—1 150 000 und beim Gefrierfleisch zwischen 650—700 000 Mark je Pfund bewegte, gestaltete sich der Marktverkehr außerordentlich gedrückt, so daß nicht einmal dieser geringe Vorrat ausverkauft werden konnte. Die Metzger fürchten nämlich angesichts der neuerlichen Preissteigerung einen abermaligen ganz bedeutenden Rückgang des Fleischkonsums, zumal auch die politischen Verhältnisse nichts weniger als dazu angetan erscheinen, eine Stabilität im Lebensmittelverkehr herbeizuführen. Schließlich konnte der Vorrat an Gefrierfleisch wegen des außerordentlich geringeren Preises noch ziemlich geräumt werden, während an Frischfleisch Überstände verblieben.

Kurse

Zürich, 23. Aug. (Devisenkurse; ohne Gewähr.) **Holland** 210,0; Berlin 0,000103; Wien 0,0077¾; **Prag** 16,20; Paris 31,0; **London** 25,2; Italien 23,8; Brüssel 24,6; Budapest 0,03¼; Warschau 0,0023; Agram 5,60; Neuyork 553,25; **Kopenhagen 102,75**; Christiania 147,25; Stockholm 90,50; **Madrid 73,50**; **Buenos Aires 177**; **Sofia 4,85.**

Berlin, den 23. August 1923. Devisen-Kurse.

	23. 8. Geld	23. 8. Brief	22. 8. vor. Geldk.
Amsterd.-Rd. 1 Fl.	1994010,—	2005000,—	2094750,—
Buen. Air. 1 Pes.	1633900,—	1644100,—	1695750,—
Christiania 1 Kr.	829[illegible]	833075,—	867825,—
Kopenhag. 1 Kr.	942637,50	947362,50	947525,—
Stockholm 1 Kr.	1349[illegible]	135[illegible]	1411162,50
Helsingf. 1 fin. M.	145635,—	146365,—	144625,—
Italien 1 Lira	219150,—	220550,—	229425,—
Lond. 1 Pfd. St.	2294[illegible]	2305[illegible]	24[illegible]
NewYork 1 Dollar	5067300,—	5092700,—	5336750,—
Schweiz 1 Frcs.	917700	922300	957600,—
Spanien 1 Pes.	675317,50	678[illegible]	704[illegible]
Japan 1 Yen	2468812,5	2481187,5	2393500,—
Rio 1 Milreis	484[illegible]	486[illegible]	513712,50
Wien 100 Kr.	7281,—	7319,—	7[illegible]
Prag 1 Kr.	149625,—	150375,—	15[illegible]
Agram 1 Dinar	62[illegible]	62[illegible]	5[illegible]
Budapest 1 Kr.	2[illegible]	2[illegible]	2[illegible]
Sofia 1 Lewa	42892,—	43108,—	46882,—

Berlin, den 23. August 1923. Noten.

	23. 8. Geld	23. 8. Brief	22. 8. vor. Geldk.
Amerik. Noten	5067300,—	5092700,—	5286750,—
Englische „	22912500,—	230[illegible]	2418[illegible]
Italienische „	219450,—	220[illegible]	229125,—
Rumänische „	19950,—	20050,—	21940,—
Schweizer „	917700,—	922300,—	957600,—
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	149625,—	150375,—	155610,—
Kleine Tschechen	1495[illegible]	150375,—	155610,—
Österreich. abgest.	6982,—	7018,—	7481,—
„ neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	20[illegible]	2[illegible]	2100,—
Holländische „	1995000,—	2005000,—	2094750,—
Ungarische „	99,75	100,25	119,60

Gesellschaften

München. Bayerische Hausrathilfe, Gemeinnützige G. m. b. H. Die Gesellschafterversammlung hat beschlossen, die Dividende für 1921 auf 4 Proz. festzusetzen, einen Unterstützungsfond für die Arbeitnehmer der Gesellschaft zu schaffen, dem zunächst 5000 Mark zugeführt wurden, und im übrigen den Reingewinn satzungsgemäß auf Reservefonds, Dividendenreserve und Ausgleichfonds zu verteilen, wie aus der diesjährigen Bilanz ersichtlich ist. Die Geschäftsführung wird beantragen, aus dem Reingewinn, der sich ausweislich der unten abgedruckten Bilanz für das Geschäftsjahr 1922 ergibt, die höchstzulässige Dividende von 5 Prozent zu verteilen. Der Geschäftsgang im laufenden Jahr ist vorerst befriedigend. Mit dem weiter und täglich schneller fortschreitenden Währungsverfall wachsen freilich die Schwierigkeiten. Doch gelang es bis jetzt, die Warenbeschaffung gegenüber dem Durchschnitt des Vorjahres sogar um ein Weniges zu steigern, allerdings nicht entfernt in dem Maße, als zur vollständigen Erfüllung der sozialen Aufgabe des Unternehmens nötig wäre. Denn die Hausratnot wird von Tag zu Tag größer und ergreift immer weitere Kreise der Bevölkerung.

München. Unter dem 10. August d. J. ist unter Führung der Einkaufszentrale für das bayerische Hotel- und Gastwirtgewerbe eingetragene G. m. b. H. die Hotel- und Gastgewerbebank A.G. mit einem nominellen Kapital von 1 Milliarde Mark gegründet worden; das Kapital ist voll eingezahlt. Die Bank wird sämtliche bankmäßigen Geschäfte, soweit es gesetzlich zulässig ist, durchführen und zwar vorzüglich im Interesse der genannten Genossenschaft und deren Mitglieder. Dem Aufsichtsrat gehören an die Herren Hulras, Direktor der Einkaufszentrale als Vorsitzender, Hans Mad, Vorsitzender des Aufsichtsrates der genannten Genossenschaft als 1. stellv. Vors., Kommerzienrat Dr. August Schneider als 2. stellv. Vors., Stadtrat Peter, Wilhelm Lober, Direktionsmitglied der genannten Genossenschaft, Hotelier M. Mendler und Syndikus Dr. Otto Guthmann.

München. Die seit dem Jahre 1881 bestehende Firma Meisenbach, Riffarth & Co. in Berlin, mit Niederlassungen in Leipzig und München, wurde unter Mitwirkung der Firmen S. Bleichröder in Berlin und A. Aufhäuser in München in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 135 Millionen Mark umgewandelt.

Berlin. Von den in der mitteldeutschen Rohzucker-Vereinigung zusammengeschlossenen Raffinerien Halle und Rohsitz und 87 Rohzuckerfabriken wurde mit volleingezahltem Goldkapital von vorläufig 400 000 Mark unter dem Namen „Zuckerkreditbank, A.-G., mit dem Sitz Berlin, ein Organ gegründet, das bestimmt ist, der Zuckerindustrie auf wertbeständiger Grundlage die beim Übergang von der Zwangswirtschaft zur freien Wirtschaft erforderlichen großen Geldmittel zu beschaffen. Zum Vorstand wurde bestellt Gustav Freiherr v. Nordenflycht, Direktor der deutschen Aktiengesellschaft für Landeskultur Berlin.

*

Die Ausdehnung der Großbanken nimmt immer mehr zu. Das seit 1845 bestehende Bankhaus G. Vogler in Quedlinburg wird von der Direktion der Discontogesellschaft in Berlin übernommen, die es als Zweigstelle weiterführen wird.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Wein; für Bewegung: Hermann Esser; für den Anzeigenteil: Jos. Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.